

Studien

zum

1. Buch von Xenophons Anabasis.

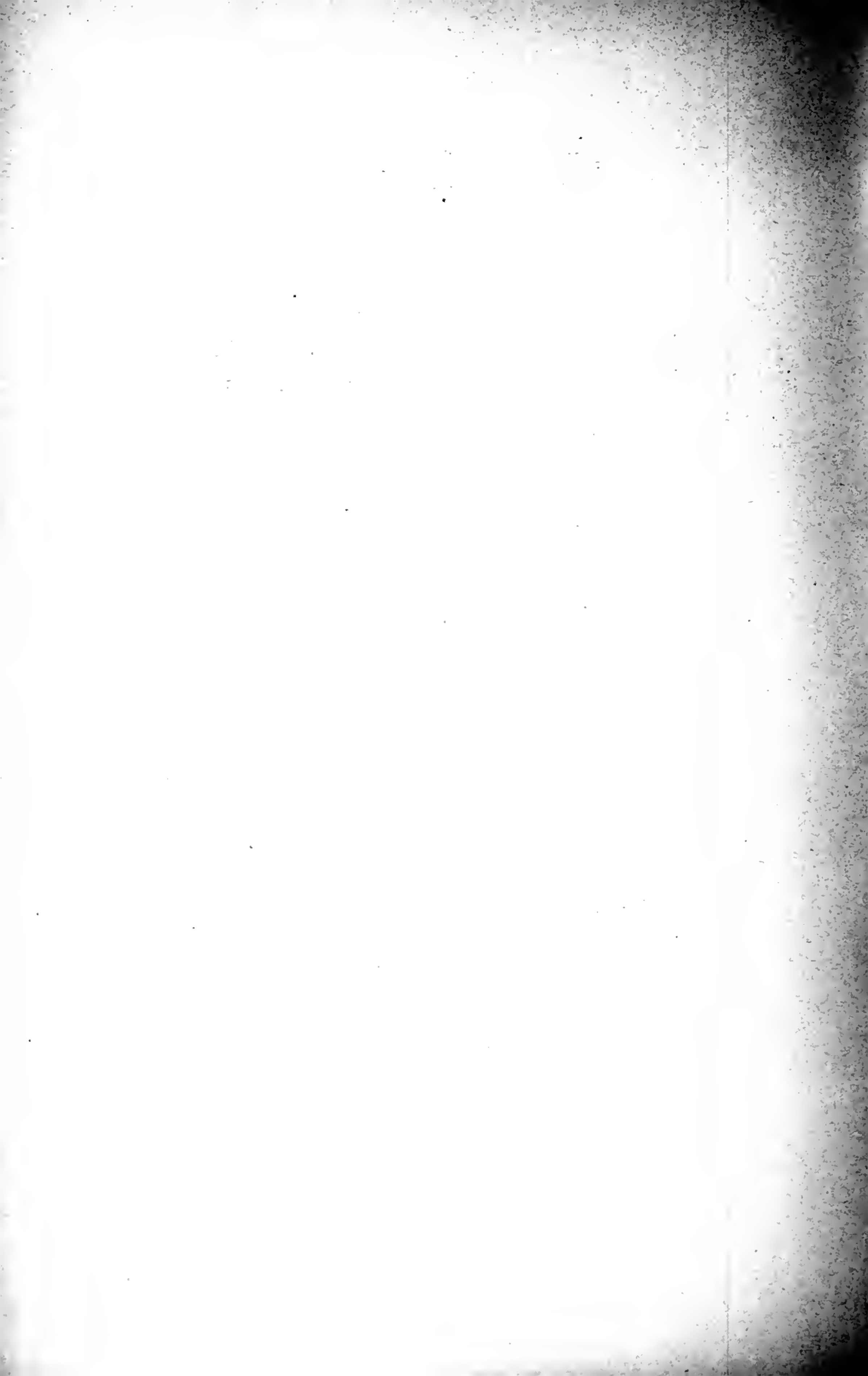
Von
Georg Osberger,
K. Gymnasialprofessor.

Programm

zum

Jahresbericht des K. Humanistischen Gymnasiums Speier
für das Schuljahr 1895/96.

Speier.
Druck der Dr. Jäger'schen Buchdruckerei.
1896.



Die richtige Beurteilung einer Schrift ist unstreitig wesentlich erleichtert, wenn seitens des Verfassers eine bestimmte Äußerung über den Gegenstand derselben und seine Auffassung des Themas vorliegt.

In der Anabasis des Xenophon, dem anziehendsten und vielleicht wertvollsten Werke des vielseitigen Schriftstellers, ist der Kritik ein solcher Anhaltspunkt nicht geboten: Xenophon, der sich nicht einmal als Autor bekennt, gibt keinerlei Erklärung über die Absichten und Grundsätze, die ihn bei der Abfassung leiteten, ja sogar der überkommene Titel rührt schwerlich von ihm selbst her.[1])

Gerade die Aufschrift „Κύρου Ἀνάβασις“ aber ist geeignet, irrige Vorstellungen hervorzurufen. Denn wenn auch kein Zweifel darüber bestehen kann, daß diese Bezeichnung für das Gesamtwerk völlig ungeeignet ist, da der jüngere Kyros nur im 1. Buche in den Vordergrund tritt und schon im 8. Kapitel sein Tod berichtet wird, so ist man doch darin ziemlich einig, dieselbe wenigstens für dieses Buch als zutreffend und berechtigt anzuerkennen.

Dabei wird jedoch übersehen, daß von Xenophon in diesem dem Ganzen gleichsam als Einleitung vorausgeschickten Abschnitt nicht das Unternehmen des Kyros an sich, sondern in erster Linie die Geschichte des griechischen Söldnerheeres, das ihm auf seinem Zuge folgte, bis zum Abend des Tages von Kunaxa dargestellt wird.

Es leuchtet ein, daß es für die Beurteilung des Xenophon und des 1. Buches seiner Anabasis nicht gleichgiltig ist, ob man in ihm den Geschichtschreiber erblickt, dem die Aufgabe obliegt, den Krieg des Kyros gegen Artaxerxes II. Mnemon nach allen

Seiten hin möglichst vollständig zu schildern, oder ob man das 1. Buch lediglich auffaßt als die Vorgeschichte des Rückzuges der Zehntausend, welche ja allerdings mit dem Unternehmen des Kyros unzertrennlich verbunden ist.

Einen Beitrag zu der Entscheidung der Frage in letzterem Sinne zu liefern, ist der Zweck der vorliegenden Abhandlung. Es soll darin zunächst die Art und Weise, wie der Schriftsteller im 1. Buche der Anabasis der asiatischen Streitmacht des Kyros gedenkt, sodann die Darstellung, welche er dort von der Persönlichkeit des Kyros und von dessen Feldzug überhaupt gibt, und zuletzt in einem besonderen Abschnitt das 9. Kapitel dieses Buches, die sogenannte Charakteristik des Kyros, einer näheren Prüfung und Würdigung unterzogen werden.

I.

Die asiatischen Truppen des Kyros werden in der Anabasis zum ersten Male erwähnt I, 1, 5: *Καὶ τῶν παρ' ἑαυτῷ δὲ βαρβάρων ἐπεμελεῖτο ὡς πολεμεῖν τε ἱκανοὶ εἴησαν καὶ εὐνοϊκῶς ἔχοιεν αὐτῷ* (citiert ist nach der Ausgabe von Hug).

Die Kürze, mit welcher sich Xenophon an dieser Stelle in Bezug auf das einheimische Heer des Kyros ausdrückt, muß deshalb ins Auge fallen, weil unmittelbar darauf (1, 6. 7. 9—11) mit großer Ausführlichkeit geschildert wird, wie Kyros es anfing, um sich für sein Vorhaben die Dienste zahlreicher griechischer Söldner zu sichern, ohne doch dadurch den Argwohn des Großkönigs zu erregen. Wenn man aber glaubt, im weiteren Verlauf der Erzählung über die asiatischen Truppen des Kyros gründlichere Auskunft zu erhalten, so sieht man sich in dieser Erwartung alsbald getäuscht. Denn im folgenden Kapitel (2, 1) erzählt Xenophon, daß Kyros, zur Eröffnung des Feldzuges entschlossen, den Vorwand gebrauchte, die Pisider aus ihrem Lande gänzlich verjagen zu wollen, und fährt dann fort: *καὶ ἀθροίζει ὡς ἐπὶ τούτους τό τε βαρβαρικὸν καὶ τὸ Ἑλληνικόν.* Auch hier unterläßt es der Schriftsteller, auf die asiatischen Streitkräfte des Kyros irgendwie näher einzugehen, während er nicht versäumt, über die Einberufung der verschiedenen griechischen Anführer und ihrer Söldnerscharen, über deren Eintreffen in Sardes, soweit

sie nicht erst nach dem Aufbruch von dieser Hauptstadt unterwegs zu Kyros stießen, sowie über die Stärke und Zusammensetzung der einzelnen Abteilungen umständlich zu berichten (2, 1—3). Nachdem sich auch die übrigen griechischen Befehlshaber und deren Truppen mit Kyros vereinigt haben, wird von diesem im Parke zu Kelainai eine Musterung und Zählung der Griechen vorgenommen, welche 11000 Hopliten und gegen 2000 Peltasten ergibt (2, 9. 10), und der Leser ist nunmehr in jeder Hinsicht über das Söldnerheer, das den Kyros auf seinem Zuge begleitet, und über dessen Führer genau unterrichtet.[2]) Dagegen ist es auch bei sorgfältiger Benützung der sämtlichen im 1. Buche auf die persischen Truppen des Kyros bezüglichen Stellen nicht wohl möglich, sich von diesen ein deutliches Bild zu machen. Dem Bericht über die von Kyros auf Wunsch der kilikischen Königin Epyaxa zu Tyriaeion über seine asiatischen und griechischen Streitkräfte abgehaltene Heerschau ist in Bezug auf die Zusammensetzung der ersteren nichts weiter zu entnehmen, als daß sie aus Reiterei und Fußvolk bestanden (2, 16); von Orontas wird aus besonderem Anlaß bemerkt, daß er für einen der tüchtigsten Militärs unter den Persern galt (6, 1); eine gegen 1000 Mann starke Abteilung paphlagonischer Reiter, sowie die Panzerreiter des Kyros, etwa 600 Mann — letztere die einzige Truppe bei diesem Heere, deren Bewaffnung und Ausrüstung genau beschrieben wird —, ferner Ariaios, nach Kyros doch wohl unstreitig der bedeutendste Befehlshaber im persischen Heere, werden erst im 8. Kapitel erwähnt (8, 5—7); eine Angabe über die Gesamtstärke dieser Truppen endlich ist im überlieferten Text der Anabasis allerdings vorhanden (nach 7, 10 soll eine Zählung bei den asiatischen Truppen des Kyros 100000 Mann und etwa 20 Sichelwagen ergeben haben), allein gerade diese unter anderen Umständen so wertvolle Mitteilung wird nicht ohne Grund als interpoliert betrachtet.[3])

Mit diesen dürftigen, an verschiedenen Stellen verstreuten Notizen ist die prächtige Skizze zu vergleichen, in welcher Xenophon im 8. Kapitel (§§ 9. 10) mit wenigen Strichen das Heer des Königs auf das anschaulichste vor Augen führt. Da nahen zuerst, vom linken Flügel der Feinde angefangen, Reiter in

weißen Panzern — Tissaphernes war, so hieß es, ihr Befehlshaber —, an sie reihen sich mit Schilden aus Weidengeflecht bewaffnete Truppen (γερροφόροι), an diese wieder Schwerbewaffnete mit bis zu den Füßen reichenden hölzernen Schilden, angeblich Ägypter, dann kommen Reiter, dann wieder Bogenschützen: alle diese Truppen marschieren nach Völkerstämmen, jedes Volk in geschlossenem Viereck, vor ihnen fahren, in weitem Abstand von einander, die Sichelwagen, furchtbare Mordwerkzeuge, dazu bestimmt, in die griechischen Reihen hineinzufahren und diese zu durchbrechen.

Diesem an Zahl weit überlegenen Heere (vgl. 8, 13) trat Kyros mit seiner Streitmacht bei Kunaxa entgegen. Die Griechen, denen die oben erwähnten paphlagonischen Reiter zugeteilt waren, bildeten den rechten, das Gros der Asiaten unter Ariaios den linken Flügel, Kyros selbst nahm anfangs mit seinen geharnischten Reitern in der Mitte, d. h. zwischen seinem Söldnerheere und seinen einheimischen Truppen, Stellung (8, 4—6).[4])

Auf den ganzen Verlauf der Schlacht selbst und die verschiedenen darüber vorliegenden Berichte näher einzugehen, liegt dem Ziele dieser Untersuchung fern, nur soviel muß bemerkt werden, daß auch bei dieser Gelegenheit das asiatische Heer des Kyros in Xenophons Darstellung sehr wenig berücksichtigt wird. Wohl wird der glänzende und erfolgreiche Angriff, den Kyros selbst mit seiner Elitetruppe auf den König und das feindliche Zentrum unternahm, gebührend hervorgehoben, den übrigen Asiaten des Kyros dagegen wird der Schriftsteller kaum gerecht.

So erfährt man nichts über das Vorgehen jener Paphlagonier, die dem rechten Flügel beigegeben waren, obwohl diese ausgezeichneten Reiter — nach Anab. V, 6, 8 war die paphlagonische Reiterei der gesamten Reiterei des Großkönigs überlegen — gerade bei der Verfolgung der von den Griechen geschlagenen Feinde von größtem Nutzen sein mußten, und von Ariaios, der mit der Hauptmasse des persischen Heeres längere Zeit gegen den Feind kämpfte und verwundet wurde, wird an Stelle eines positiven Lobes in bezeichnender Weise nur gesagt, daß er und seine Truppen nicht mehr standhielten, als der König daran war, in das Lager des Kyros einzudringen, sondern durch

ihr eigenes Lager hindurch nach ihrem letzten Halteplatz zurückgingen (10, 1: *καὶ οἱ μὲν μετὰ Ἀριαίου οὐκέτι ἵστανται ἀλλὰ φεύγουσι διὰ τοῦ αὐτῶν στρατοπέδου εἰς τὸν σταθμὸν ἔνθεν ὥρμηντο*). Die Verwundung des Ariaios findet erst später in anderem Zusammenhang gelegentlich Erwähnung (II, 2, 14). Überhaupt ist von den Verlusten, welche die asiatischen Truppen des Kyros in der Schlacht erlitten, nirgends die Rede — nur über den Tod des Kyros und der acht vornehmsten Perser aus seinem Gefolge wird Näheres berichtet (I, 8, 27—29) —, dagegen wird in Bezug auf die Griechen ausdrücklich bemerkt, daß kein Grieche in dieser Schlacht zu Schaden kam und nur auf dem linken Flügel ein Mann, wie es hieß, durch einen Schuß verwundet wurde (8, 20).

Man muß gestehen, daß der bei Diodor XIV, 23 u. 24 wiedergegebene Bericht über die Schlacht sich von dem des Xenophon, soweit es sich um das asiatische Heer des Kyros handelt, in mehrfacher Hinsicht durch bestimmtere und vollständigere Angaben vorteilhaft unterscheidet (vgl. O. Kämmel, Philologus XXXIV S. 524).

Unter den oben dargelegten Umständen wäre es seltsam, wenn Xenophon sich anderswo, wenn auch nur beiläufig, zu einer anerkennenden Äußerung über das persische Heer herbeigelassen hätte, wie sie einige Gelehrte in einer Stelle des 5. Kapitels finden wollen. Dort liest man, daß Kyros den Griechen während des Marsches durch die Wüste an einer unwegsamen Stelle bei dem Fortschaffen ihrer steckengebliebenen Wagen zuerst durch Mannschaften seines asiatischen Heeres helfen lassen wollte und als ihm die Sache nicht schnell genug zu gehen schien, den vornehmen Persern in seiner Umgebung den Befehl erteilte, Hand mitanzulegen: ohne sich zu besinnen, warfen diese das purpurne Obergewand ab, eilten in ihrer kostbaren Kleidung — einige waren auch mit Halsketten und Armspangen geschmückt — hinzu, sprangen in den Morast nnd brachten die Wagen mit überraschender Schnelligkeit heraus. Dieses Eingreifen jener vornehmen Perser leitet Xenophon mit den Worten ein: *ἔνθα δὴ μέρος τι τῆς εὐταξίας ἦν θεάσασθαι* (I, 5, 8). Übersetzt man hier: *μέρος τι τῆς εὐταξίας* mit: „ein Stück von jener (bekannten persischen)

Mannszucht (Disziplin)", wie es in einigen Ausgaben geschieht, so wäre damit allerdings angedeutet, daß das persische Heer sich in dieser Hinsicht dem griechischen überlegen zeigte.[5]) Allein es handelt sich hier nicht um Soldaten des persischen Heeres, sondern um persische Höflinge und Würdenträger, und es dürfte an dieser Stelle weder von der bekannten persischen Mannszucht (vgl. F. Reuß, Jahrbb. f. cl. Phil. 1892 S. 546), noch von Mannszucht oder militärischer Disziplin überhaupt die Rede sein. Dem Schriftsteller nötigte vielmehr der Eifer und die Hingebung, der blinde Gehorsam Bewunderung ab, mit welchem jene hochgestellten Perser bei dieser Gelegenheit dem Befehl ihres Herrn und Gebieters Folge leisteten, obwohl dieser Befehl eine ihrem Range durchaus nicht entsprechende Dienstleistung von ihnen heischte, und diesem Gefühl wollte er Ausdruck geben. In freier Übersetzung wäre also jener Satz etwa folgendermaßen wiederzugeben: „Da konnte man sehen, was Gehorsam heißt."

Einen ähnlichen Eindruck wie diese Scene brachte wohl auf Xenophon, welcher derartige Beweise eines durch nichts beirrten Respekts vor der Autorität zu schätzen wußte, auch die von Klearch berichtete Thatsache hervor, daß dem zum Tode verurteilten Orontas von dem im Range unter ihm stehenden Personen auch nach seiner Verurteilung dieselben Ehren wie vorher erwiesen wurden (6, 10), eine Haltung, welche freilich nicht notwendig auf die strenge Hofsitte zurückgeführt werden muß, sondern möglicherweise in rein menschlicher Teilnahme an dem Lose des Unglücklichen, vielleicht auch in geheimen Sympathien ihre Erklärung findet.

Es ist begreiflich, daß Xenophon, der über die äußere Geschichte des asiatischen Heeres des Kyros so wenig berichtet, über die inneren Vorgänge bei diesen Truppen, über die Stimmung, welche unter den, wie man annehmen muß, zahlreichen Führern und Befehlshabern herrschte, mit völligem Schweigen hinweggeht. Indessen geben einige Mitteilungen, die der Schriftsteller in ganz anderer Absicht macht, in dieser Beziehung überraschenden Aufschluß.

Das Heer war bereits auf dem Marsche durch die arabische Wüste begriffen, und ein Teil der Truppen lagerte schon

gegenüber der auf der anderen Seite des Stromes gelegenen Stadt Charmande am linken Ufer des Euphrat, während die übrigen Abteilungen noch nicht eingetroffen waren. Als dort Klearch, so erzählt Xenophon (5, 11—17), einen Soldaten des Menon gezüchtigt hatte und später im Laufe des nämlichen Tages mit einem kleinen Gefolge durch die Truppen des Menon hindurch nach seinem Quartier ritt, kam es zu einem stürmischen Auftritt, indem die Soldaten den Feldherrn mit Steinwürfen verfolgten. Klearch langte glücklich bei seiner Heeresabteilung an, ließ dieselbe sofort unter die Waffen treten und zog mit seinen Thrakern und seinen Reitern gegen die Soldaten des Menon, während seine Hopliten einstweilen marschbereit zurückbleiben mußten. Menons Soldaten und dieser selbst gerieten in Schrecken und eilten zu den Waffen; Proxenos aber, der gerade mit einer Abteilung des Weges kam, ließ diese sogleich zwischen den feindlichen Parteien in der Mitte Stellung nehmen, war jedoch umsonst bemüht, den Klearch zu begütigen. Da erschien auch Kyros, erfuhr den Sachverhalt, ritt mit den Getreuen, die bei ihm waren, in den Zwischenraum, der die Gegner noch trennte, und hielt folgende Ansprache: „Klearch, Proxenos [*]) und ihr andern anwesenden Griechen, ihr wißt nicht, was ihr thut. Denn wenn ihr einen Kampf mit einander beginnt, so seid überzeugt, daß ich noch im Laufe des heutigen Tages (unfehlbar) niedergemacht werde und ihr nicht viel später als ich. Denn wenn es schlecht mit uns steht, werden alle diese Asiaten, die ihr seht, schlimmere Feinde für uns sein als die Truppen des Königs." Die Worte des Kyros hatten die Wirkung, daß Klearch sich beruhigte und beide Teile die Waffen niederlegten.

Dieser Zwischenfall ist charakteristisch für die Disziplin der griechischen Söldner, für Klearch, Proxenos und Menon und ihre gegenseitigen Beziehungen und insbesondere auch für das Verhältnis des Kyros zu den Griechen, und deshalb fühlte sich Xenophon wohl veranlaßt, so eingehend darüber zu berichten. Zugleich aber liefert die Ansprache des Kyros — und der Schriftsteller hat sie anscheinend wortgetreu wiedergegeben, weil er sie mit den Worten einleitet: *καὶ λέγει τάδε* — den Beweis, daß Kyros sich damals, als die Entscheidung bereits nahe bevor-

stand, auf seine asiatischen Truppen nicht mehr verlassen konnte, sondern nur den Griechen vertraute, ja noch mehr, daß die Asiaten bloß durch die Furcht vor den Griechen in Gehorsam erhalten wurden und ihren Kriegsherrn und die von ihm so sehr begünstigten griechischen Söldner geradezu haßten.

Überraschen kann freilich diese feindselige Gesinnung nur deshalb, weil vorher in der Erzählung des Xenophon nichts auf das Vorhandensein einer derartigen Stimmung schließen läßt, im übrigen aber ist sie aus den thatsächlichen Verhältnissen leicht zu erklären.

Den einheimischen Truppen des Kyros war das eigentliche Ziel des Feldzuges ursprünglich so wenig bekannt wie den Griechen; wie bei letzteren der einzige Klearch, so mochten von den Persern ebenfalls nur wenige Vertraute aus der nächsten Umgebung des Kyros von Anfang an in dessen Pläne eingeweiht sein.[7]) Man kann nicht voraussetzen, daß nur die Griechen sich dagegen auflehnten, die Asiaten aber es gleichgiltig und ohne Erregung aufnahmen, als sie endlich erfuhren, ein wie großer, beschwerlicher und bedenklicher Marsch ihnen bevorstand, ein Marsch, der sich gegen den König selbst richtete. Viel wahrscheinlicher ist die Vermutung, daß es dem Prinzen gerade bei den einheimischen Truppen nicht leicht wurde, sie vorwärts zu bringen, nachdem einmal die volle Wahrheit bekannt geworden war, und ebenso ist es nicht zu verwundern, wenn die fortgesetzte, ausnehmende Bevorzugung der Griechen unter den Asiaten böses Blut machte, zumal da Kyros dabei die Empfindlichkeit seiner Unterthanen keineswegs schonte.

Man könnte vielleicht einwenden, daß Kyros in jener Ansprache die Gefahr absichtlich übertrieb, um auf Klearch und die andern Griechen einen größeren Eindruck hervorzubringen, allein auch aus den im nächsten, dem sechsten, Kapitel berichteten Thatsachen geht hervor, daß die Lage wirklich ernst und Kyros seiner einheimischen Truppen und deren Anführer nicht mehr sicher war.

Den Inhalt dieses Kapitels bildet die Erzählung von dem Kriegsgericht, das von Kyros über den vornehmen Perser Orontas abgehalten wurde. Bei der Vergangenheit dieses Mannes, der schon wiederholt dem Kyros untreu gewesen und von diesem

jedesmal wieder begnadigt worden war, kann zwar daraus, daß derselbe nahe vor der Entscheidung den Versuch machte, zum König überzugehen, ein sicherer Schluß auf die Gesinnung der höheren persischen Befehlshaber im Heere des Kyros überhaupt nicht gezogen werden. Allein die von Xenophon angeführte Ordre des Kyros an die griechischen Feldherrn, sein Hauptquartier, wo die Verhandlung gegen Orontas stattfand, mit Hopliten abzusperren, welchem Befehl diese dadurch nachkamen, daß sie nicht weniger als dreitausend Hopliten heranzogen (6, 4), spricht deutlich genug.

Als früher vor dem Eindringen des Heeres in Kilikien während des dreitägigen Aufenthaltes in Thoana Megaphernes, ein hoher persischer Würdenträger, und ein anderer vornehmer Mann unter einer ähnlichen Anklage standen und hingerichtet wurden (2, 20), hatte Kyros noch keinen Anlaß zu einem derartigen Vorgehen. Auch ist es nicht denkbar, daß eine so starke Truppenmacht bloß zur Entfaltung militärischen Gepränges aufgeboten worden sein sollte, und man muß deshalb nach einer anderen Erklärung für die auffällige Maßregel suchen.

Orontas wurde von den Persern als einer ihrer fähigsten Offiziere betrachtet und war überdies mit dem Könige blutsverwandt (6, 1). Es ist daher wahrscheinlich, daß er einen starken Anhang im Heere hatte und daß Kyros den Ausbruch von Unruhen und eine Störung der Verhandlung befürchtete. Auf der anderen Seite mochten aber auch von jenen sieben vornehmen Persern, welche unter dem Vorsitz des Kyros und unter Beiziehung des Klearch das Kriegsgericht bildeten und zum Teil mit Orontas verwandt waren, wenigstens einige Bedenken tragen, den Orontas, einen so hochstehenden Mann, einen Angehörigen des königlichen Hauses, ihren eigenen Verwandten, wegen des Vergehens, das den Gegenstand der Anklage bildete, zumal in diesem Moment zum Tode zu verurteilen. Die befohlene Absperrung hatte demnach entweder den Zweck, den Ausbruch einer Empörung zu verhindern, oder sie sollte zur Einschüchterung der vornehmen Perser dienen, aus denen das Kriegsgericht zusammengesetzt war, und auf dies letztere war wohl auch die Zuziehung des Klearch berechnet, der zuerst sein Votum abgeben mußte. Xenophon freilich erblickte darin, nach seinem Bericht zu schließen,

nichts anderes als eine dem Klearch und damit den Griechen überhaupt erwiesene Auszeichnung und hat, wie es scheint, hauptsächlich aus diesem Grunde den ganzen Hergang ausführlich geschildert.

Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß die asiatische Streitmacht des Kyros dessen griechischen Truppen gegenüber im 1. Buch der Anabasis völlig in den Hintergrund tritt und von dem Schriftsteller unverkennbar als quantité négligeable behandelt wird, obwohl doch auch sie neben dem Söldnerheer für das Gelingen des Zuges von großer Wichtigkeit war. Xenophon verfuhr hiebei mit bewußter Absicht. Denn man kann nicht geltend machen, daß er in Bezug auf dieses Heer schlecht unterrichtet gewesen sei: Xenophon war ein guter Beobachter, brachte den Dingen, die um ihn her vorgingen, ein reges Interesse entgegen und war bei seinen Verbindungen in der Lage, seine eigenen Wahrnehmungen durch Erkundigungen an geeigneter Stelle zu ergänzen, wenn er auch selbst nicht persisch verstanden haben sollte. Außer dem Dolmetscher Pigres und Glus, dem Sohne des Tamos, gab es auch noch andere persische und dem Kyros ergebene Offiziere, mit denen sich Xenophon ins Benehmen setzen konnte, wie das Beispiel des Pategyas zeigt (8, 1). Allein der Schriftsteller hat eben sein Augenmerk vor allem auf das griechische Heer gerichtet, und so erklärt es sich auch, daß er in seiner Erzählung an verschiedenen Stellen mit gänzlicher Nichtbeachtung der Asiaten die griechischen Söldner schlechthin ohne weitere Erklärung mit *ἡ στρατιά, τὸ στράτευμα* und *οἱ στρατιῶται* bezeichnet (s. 2, 11. 12. 27; 3, 1; 4, 17; 5, 6; 7, 20).[8])

Um aber dem etwaigen Einwand zu begegnen, daß nur das persische Heer des Kyros von Xenophon absichtlich weniger berücksichtigt worden sei, um so die Bedeutung und Wichtigkeit der Griechen desto schärfer hervortreten zu lassen, erscheint es geboten auch auf die sonstigen in Bezug auf Kyros und dessen Feldzug gemachten Angaben näher einzugehen, wobei das 9. Kapitel des, 1. Buches zunächst außer Betracht gelassen wird.

II.

Als Kyros den Entschluß gefaßt hatte, seinen Bruder vom Throne zu stürzen, mußte er vor allem darauf bedacht sein, den gewaltigen Unterschied zwischen dem ungeheuren Heere des Königs und den eigenen verhältnismäßig schwachen Streitkräften auf irgend eine Art auszugleichen. Zu diesem Behufe ließ er bei Zeiten überall zahlreiche griechische Söldner unter allerlei Vorwänden für sich anwerben und hatte so bei Eröffnung des Feldzuges neben seinen Asiaten ein bedeutendes aus Griechen gebildetes Heer zur Verfügung. Von der Mitwirkung dieser Griechen versprach sich Kyros den Erfolg und war deshalb während des ganzen Zuges unablässig bemüht, für seine Söldner zu sorgen, sie bei guter Laune zu erhalten und sie auf jede Weise an sich zu fesseln.

Dieses Verhältnis des Kyros zu dem griechischen Heere eingehend darzustellen, hat sich Xenophon ganz besonders angelegen sein lassen: jede Gunst, die Kyros dem Heere oder einem Teile desselben oder auch nur einzelnen Griechen erwies, alle Beweise der Fürsorge, Zufriedenheit, Nachsicht und Wertschätzung, welche je den Söldnern und ihren Führern während des Marsches von seiten des Prinzen zu teil wurden, sind im 1. Buche der Anabasis sorgsam verzeichnet, und es läßt sich nicht verkennen, daß Xenophon mit Genugthuung und Stolz über diese Dinge berichtet. Eine Zusammenstellung der hieher gehörigen Nachrichten hat zwar manche Bedenken gegen sich, ist aber nicht wohl zu umgehen und soll im folgenden in möglichster Kürze gegeben werden.

In Peltai wohnte Kyros dem von dem Arkader Xenias gelegentlich der Feier der *Λύκαια* veranstalteten Wettkampf bei (2, 10); es war ihm, wie Xenophon berichtet, peinlich, als er in Kaystrupedion den Söldnern den rückständigen Sold nicht auszahlen konnte, bis die Ankunft der Epyaxa ihn aus dieser Verlegenheit befreite (2, 11. 12); in Tyriaeion wurden die in Schlachtordnung aufgestellten Griechen von Kyros und der kilikischen Königin zuerst einer Besichtigung unterzogen und mußten dann noch einen Scheinangriff ausführen, der zur vollen Zufriedenheit ihres Soldherrn ausfiel, während die asiatischen Truppen vorher nur an Kyros und der Königin vorbeimarschiert waren (2, 14—18);

bei dem Marsch durch Lykaonien erhielten die Griechen die Erlaubnis, das Land zu plündern (2, 19). Als Epyaxa von dort aus in ihr Land zurückkehrte, wurden Menon und dessen Heeresabteilung mit ihr nach Kilikien entsendet (2, 20). Diese Truppen plünderten Tarsoi und das dortige Schloß — wie Xenophon schreibt, aus Zorn darüber, daß hundert Kameraden unterwegs umgekommen waren, vielleicht aber deshalb, weil sie sich ihres besonderen Auftrages wegen in Lykaonien an der Plünderung nicht hatten beteiligen können und sich dafür schadlos halten wollten —, man hört jedoch nicht, daß sie von dem fünf Tage später eintreffenden Kyros wegen ihres eigenmächtigen Vorgehens getadelt oder bestraft worden wären (2, 26)[9]. Nach der von Myriandos in Syrien aus erfolgten Flucht des Xenias und Pasion überraschte und erfreute Kyros die Griechen durch die bei diesem Anlaß von ihm bekundete großmütige Gesinnung (4, 8. 9); den Soldaten des Menon, welche auf Veranlassung ihres Führers zuerst über den Euphrat gegangen waren, während die übrigen Griechen noch zauderten und eine Solderhöhung verlangten, ließ er seine besondere Zufriedenheit aussprechen und ihnen reiche Belohnung in Aussicht stellen, dem Menon selbst übersandte er, wie es hieß, fürstliche Geschenke (4, 16. 17). Während des Marsches durch die syrisch-arabische Wüste mußten einmal, wie schon erwähnt wurde, auf des Kyros persönliche Anordnung zuerst asiatische Soldaten, dann sogar seine vornehme persische Umgebung selbst dazu helfen, die griechischen Troßwagen — denn nur um solche kann es sich hier dem ganzen Zusammenhang nach handeln — von der Stelle zu bringen (5, 7. 8); in der ebenfalls bereits besprochenen Rede, welche der Prinz in den nämlichen Tagen an Klearch und die anderen Beteiligten richtete, um einen feindlichen Zusammenstoß zwischen ihnen zu verhindern, sprach er rückhaltslos aus, daß sein und der Griechen Schicksal besiegelt sei, falls diese sich von einer augenblicklichen Aufwallung zu einem Kampfe mit einander fortreißen lassen sollten, und nahm keinen Anstand, seine Sache mit der der Griechen geradezu zu identifizieren (5, 16). Als einen Beweis höchsten Vertrauens und als besondere Auszeichnung konnten es die Griechen auch auffassen, daß Kyros sein Haupt-

quartier mit griechischen Hopliten umstellen ließ, während dort gegen Orontas verhandelt wurde, und daß Klearch, ihr bedeutendster Feldherr, an diesem Kriegsgericht teilnehmen durfte und sogar bei der Abstimmung von Kyros veranlaßt wurde, zuerst seine Meinung darzulegen (6, 4. 9), wenngleich bei diesen Maßnahmen, wie oben gezeigt worden ist, in Wirklichkeit andere Beweggründe den Ausschlag gegeben haben dürften.

Die Schwierigkeiten, die nachträglich daraus erwuchsen, daß die Söldner ursprünglich unter einem falschen Vorwand, nämlich für einen Zug gegen die Pisider, angeworben worden waren, machten dem Kyros zwar zu verschiedenen Malen ernste Sorge, wurden aber verhältnismäßig leicht überwunden. Der Meuterei in Tarsoi wurde durch das kluge Verhalten des Klearch, durch die von Kyros abgegebene Erklärung, daß es sich nur um einen Zug gegen Abrokomas handle, und durch eine Erhöhung des Soldes ein Ende bereitet (3. Kap.), und als die Griechen sich weigerten, bei Thapsakos, wo endlich das eigentliche Ziel auf Befehl des Kyros bekannt gegeben wurde, über den Euphrat zu gehen und gegen den König zu ziehen, da genügten weitere Versprechungen seitens des Soldgebers, um die Soldaten zum Weitermarsche zu bestimmen (4, 11—17).[10])

Auch in dem Berichte über die Vorbereitungen zur Schlacht und über diese selbst teilt Xenophon mit großer Genauigkeit alle Thatsachen und Nebenumstände mit, die auf Kyros und die Griechen und ihr gegenseitiges Verhältnis Bezug haben.

Bei jener Heerschau, welche der persische Prinz in Babylonien um Mitternacht abhielt, weil er am nächsten Morgen die Entscheidungsschlacht erwartete, ordnete er an, daß Klearch den rechten, Menon den linken Flügel des griechischen Heeres führen solle. Später versammelte er die griechischen Feldherrn und Lochagen, zog sie wegen der Schlacht zu Rate und wendete sich sodann mit einer Ansprache an sie, die darauf berechnet war, sie zu den größten Anstrengungen anzuspornen, um den Sieg über so verächtliche Gegner zu erringen, wie es die der Zahl nach allerdings weit stärkeren Truppen des Königs nach seiner Darstellung waren. Veranlaßt durch eine freimütige Äußerung aus der Mitte der Versammlung, wonach einige an seinem guten Willen, andere an der Möglichkeit

zweifelten, daß er seine Verheißungen wahr machen könne, wußte Kyros, der überdies jedem von ihnen einen goldenen Kranz versprach, die Griechen in dieser Beziehung vollkommen zu beruhigen.[11]) Die Feldherrn und einige andere Griechen nahmen sodann die Gelegenheit wahr, um sich dem Kyros in eigener Sache vorzustellen und schon im voraus für ihre Person besondere Zusagen von ihm zu erlangen. Alle, die mit ihm sprachen, verfehlten nicht, ihm nahezulegen, daß er nicht kämpfen, sondern hinter ihnen seine Stellung nehmen solle, ein Rat, der in diesem Zusammenhang mitgeteilt nicht ganz uneigennützig erscheint, aber später durch die Ereignisse vollkommen gerechtfertigt wurde. Die stolze Antwort, die Kyros damals dem Klearch auf dessen Frage gab, ob er denn glaube, daß sein Bruder mit ihm kämpfen werde, hielt Xenophon einer besonderen Erwähnung wert. Nachdem Artaxerxes auch an dem tiefen und breiten, zwölf Parasangen weit sich erstreckenden Graben, den er hatte anlegen lassen, sich nicht zum Kampfe gestellt hatte, löste Kyros ein früher gegebenes Versprechen ein und schenkte dem Seher Silanos aus Amprakia 3000 Dareiken, weil dessen Verkündigung, daß der König innerhalb zehn Tagen nicht kämpfen werde, nunmehr in Erfüllung gegangen war.

Die hier mitgeteilten Angaben über die kurz vor dem Kampfe von Kyros ausgegangenen, die Griechen betreffenden Anordnungen und Kundgebungen sind dem 7. Kapitel des 1. Buches der Anabasis entnommen. Im nächsten Kapitel wird der Verlauf der Schlacht bis zum Fall des Prinzen geschildert. Auch hier werden verschiedene für Kyros und die Söldner bezeichnende Einzelheiten berichtet: der verhängnisvolle Ungehorsam des Klearch gegenüber dem Befehle des Soldherrn, die Griechen gegen das feindliche Zentrum zu führen; der von Kyros dem Xenophon erteilte Auftrag, allen mitzuteilen, daß sämtliche Opferzeichen günstig seien; die von ihm in Betreff der Losung, die eben durch die Reihen der griechischen Soldaten ging, an Xenophon gestellten Fragen; seine Freude über das siegreiche Vordringen der Griechen, endlich seine Befürchtung, der König möchte ihnen in den Rücken kommen und sie niedermachen, welche Befürchtung ihn nach Xenophons Darstellung zu dem verwegenen Vorgehen veranlaßte, das mit seinem Tode endigte. Das letzte Kapitel des 1. Buches, das

den weiteren Gang der Schlacht beschreibt, bringt nur eine einzige hieher gehörige Notiz. Als nämlich die Griechen nach siegreichem Kampfe in ihr Lager zurückkehrten, fanden sie, daß der größte Teil ihrer Habe geplündert war, auch die mit Mehl und Wein beladenen Wagen, welche Kyros bereitgehalten hatte, um diese Vorräte an die Söldner zu verteilen, falls einmal besonders große Not beim Heere eintreten sollte (10, 18).

Die im vorstehenden gebotene Aufzählung der Nachrichten, welche die zwischen Kyros und den Griechen bestehenden Beziehungen betreffen, mag weitschweifig erscheinen und ermüdend wirken, überflüssig ist sie nicht. Denn gerade dieser reichen Fülle von Angaben gegenüber tritt erst recht deutlich zu Tage, wie spärlich und unzulänglich die übrigen im 1. Buche der Anabasis über Kyros und seinen Zug enthaltenen Mitteilungen sind, wenn man, wie billig, von den Notizen absieht, welche über die jeweilig zurückgelegten Entfernungen und die einzelnen Halteplätze Aufschluß geben, Notizen, die ebensosehr zur Geschichte des griechischen Söldnerheeres wie zur Geschichte des ganzen Zuges gehören.

Im Eingang seiner Anabasis handelt Xenophon von den Ursachen der Unternehmung, von den Vorbereitungen und Rüstungen zu derselben und von der Vereinigung der Truppen in Sardes. Was diese Rüstungen und die Zusammenziehung der Streitkräfte in der Hauptstadt Lydiens betrifft, so ist bereits oben darauf hingewiesen worden, daß der Schriftsteller in seinem Bericht vor allem und fast ausschließlich die griechischen Söldner berücksichtigt, welche Kyros allenthalben für seine Zwecke anwerben ließ. Der Veranlassung des Krieges, der Unterstützung und den Hilfsmitteln, welche dem Prätendenten am Hofe des Königs und in seiner eigenen Satrapie zur Verfügung standen, ist ein verhältnismäßig kurzer Abschnitt an der Spitze des ganzen Werkes (1, 1—5) gewidmet, den man, die Worte: *τὴν δὲ Ἑλληνικὴν δύναμιν ἤθροιζεν ὡς μάλιστα ἐδύνατο ἐπικρυπτόμενος, ὅπως ὅτι ἀπαρασκευότατον λάβοι βασιλέα* (1, 6) hinzugerechnet, als die eigentliche Einleitung ansehen kann.

Bei der Beurteilung dieser Einleitung darf man nicht außer acht lassen, daß Xenophon für seine Zeitgenossen, für die Griechen, zunächst wohl für seine Freunde und engeren Lands-

leute schrieb. Denn die Vermutung liegt nahe, daß ihn zur Abfassung der Anabasis dieselben oder doch ähnliche Beweggründe veranlaßten, wie sie ihn nach seiner eigenen Darstellung beinahe dazu bestimmt hätten, den ihm zu Harmene angetragenen Oberbefehl über das Heer zu übernehmen.[12]) Diesem Leserkreis war im allgemeinen bekannt, daß Kyros ein Sohn des Dareios, Statthalter von Lydien, Großphrygien und Kappadokien und Oberbefehlshaber über eine bedeutende Truppenmacht gewesen war und in den letzten Jahren des peloponnesischen Krieges die Lakedaimonier eifrig gegen Athen unterstützt hatte (vgl. III, 1, 5), daß schon früher griechische Söldner von ihm verwendet worden waren und daß er jenen Zug gegen Artaxerxes mit seinen asiatischen Truppen und einem großen griechischen Söldnerheere unternommen hatte. Deshalb konnte Xenophon auch darauf verzichten, die Satrapie des Kyros hier näher zu bezeichnen (vgl. 1, 2: *Κῦρον δὲ μεταπέμπεται ἀπὸ τῆς ἀρχῆς, ἧς αὐτὸν σατράπην ἐποίησε*[13]), und sogar den Zeitpunkt, in welchem Kyros den Zug antrat, als bekannt voraussetzen; darum konnte er auch 1, 2 schreiben: *καὶ τῶν Ἑλλήνων ἔχων ὁπλίτας ἀνέβη* (*Κῦρος* sc.) *τριακοσίους* und den Bericht über die Vorbereitungen zum Ansammeln eines starken griechischen Söldnerheeres mit den Worten einleiten: *τὴν δὲ Ἑλληνικὴν δύναμιν ἤθροιζεν κτέ.* (1, 6).

Ist also die knappe Form der Einleitung in dieser Hinsicht nicht weiter zu beanstanden, so kann doch niemand verkennen, daß sich der Autor an dieser hervorragenden Stelle auch im übrigen mit einer Ausnahme auf die Mitteilung derjenigen Thatsachen beschränkt, deren Kenntnis für das Verständnis des Folgenden geradezu unerläßlich ist, und überdies hiebei sich nicht mit der Deutlichkeit ausspricht, die vielleicht zu erwarten und zu wünschen wäre. So erfährt man nichts Näheres über frühere Ansprüche des Kyros auf den Thron, über die Beziehungen, die zwischen ihm und Artaxerxes vor des letzteren Thronbesteigung bestanden, über den Charakter der beiden Männer, über den Gegenstand und die Berechtigung der Anklage, welche Tissaphernes gegen Kyros erhob, über die Persönlichkeit und den weitreichenden Einfluß der Parysatis, über die erfolgreichen Bemühungen des Prinzen, wichtige Persönlichkeiten am persischen Hofe für sich zu

gewinnen, über die einheimischen Truppen, welche demselben für das von ihm geplante Unternehmen zu Gebote standen.[14]) Diese Zurückhaltung des Schriftstellers wäre unverzeihlich, wenn er wirklich die Geschichte des Kyros und seines Zuges hätte schreiben wollen, sie ist dagegen recht wohl zu begreifen, wenn es ihm im 1. Buche hauptsächlich darauf ankam, die Geschichte des griechischen Söldnerheeres, von der Werbung der einzelnen Abteilungen an bis zum Tode des Soldgebers bei Kunaxa, eingehend darzustellen. So erklärt es sich auch, warum Xenophon trotz der Kürze, deren er sich sonst in der Einleitung befleißigt, dort dennoch den im übrigen für den Zusammenhang gleichgiltigen Umstand hervorhebt, daß Kyros schon damals, als er sich zu seinem kranken Vater begab, Griechen in seinem Solde hatte und Wert darauf legte, sich von dreihundert Hopliten unter Xenias auf dieser Reise begleiten zu lassen.[15])

Auch über die diplomatischen Verhandlungen, wenn dieser Ausdruck gestattet ist, welche Kyros im Interesse seines Unternehmens teils vor Beginn des Feldzuges, teils während desselben einleitete, um das Gelingen zu erleichtern und zu sichern, geht der Schriftsteller vollständig hinweg und macht hiebei nur in Bezug auf die dem Syennesis von Kilikien bewilligten Zugeständnisse eine Ausnahme (2,27).

Solche Verhandlungen wurden, wie sich aus den von Xenophon berichteten Thatsachen schließen läßt, mit dem letztgenannten Fürsten schon zeitig angeknüpft und hatten zunächst den Erfolg, daß dessen Gemahlin dem Kyros mit reichen Geldmitteln nach Kaystrupedion entgegenkam (2, 12), um persönlich weitere Verabredungen zu treffen. Ebenso ist anzunehmen, daß der Prinz sich auch mit dem Beherrscher von Paphlagonien beizeiten in Verbindung gesetzt hatte und daß seine Bemühungen hiebei von günstigem Erfolge gekrönt waren, da die Paphlagonier (nach V, 6, 8) dem Aufgebot des Königs nicht Folge geleistet hatten und bei dem Heere des Kyros gegen 1000 paphlagonische Reiter erwähnt werden (8, 5). Der Satrap von Lykaonien dagegen, sowie Belesys, der Beherrscher von Syrien, hatten die Anträge des Kyros offenbar abgelehnt: denn sonst hätte dieser nicht Lykaonien den Griechen zur Plünderung

überwiesen (2, 19) und das Schloß des Belesys nicht niederbrennen und dessen prächtigen Park zerstören lassen (4, 10; s. K. Schenkl, Xenophontische Studien, Sitzungsber. d. Kaiserl. Akad. d. Wissensch. 1868 S. 597). Das ganze Verhalten des Abrokomas ferner, namentlich aber der Umstand, daß 400 griechische Söldner unangefochten von ihm zu Kyros nach Issoi entweichen konnten (4, 3), trotzdem die beiderseitigen Heere ziemlich weit von einander entfernt waren, macht es wahrscheinlich, daß Kyros auch mit diesem ein Einverständnis unterhielt. Mit den Lakedaimoniern endlich war bereits früher eine Vereinbarung getroffen worden, wie mit Sicherheit aus der Nachricht hervorgeht, daß fünfunddreißig Schiffe aus dem Peloponnes unter dem Nauarchen Pythagoras, einem Lakedaimonier, und auf ihnen 700 Hopliten unter dem Lakedaimonier Cheirisophos in Issoi bei Kyros anlangten (2, 21; 4, 2. 3).

K. W. Krüger (de authentia et integritate Anabaseos Xenophonteae[2], Krit. Analekten 3. Heft, Berlin 1874, S. S. 118. 119 Anm. 12) spricht die Vermutung aus, Xenophon habe sich über die zweideutige Haltung des Syennesis und des Abrokomas deshalb nicht mit größerer Bestimmtheit ausgelassen, um diesen keine Ungelegenheiten von seiten des persischen Königs zu bereiten, und zieht aus der Zurückhaltung des Autors den Schluß, daß Artaxerxes und diese Männer noch gelebt hätten, als die Anabasis abgefaßt wurde. Da Xenophon in Betreff der von den Lakedaimoniern gesandten Hilfsmacht sich ebenfalls nicht deutlich erklärt, so hält der gelehrte Forscher es ferner für wahrscheinlich, daß der Schriftsteller zu einer Zeit geschrieben habe, wo die Lakedaimonier Grund hatten, auf die Freundschaft des Perserkönigs Wert zu legen.

Was zunächst den letzten Punkt anlangt, so dürfte eine andere Erklärung der Wahrheit näher kommen. Wenn es dem Sokrates wegen der Dienste, welche Kyros den Lakedaimoniern im peloponnesischen Kriege geleistet hatte, schon politisch bedenklich erschien, daß Xenophon der Aufforderung des Proxenos folgen und in nähere persönliche Beziehungen zu Kyros treten sollte (III, 1, 5), so hatte Xenophon in einem Werke, das allem Anschein nach vornehmlich für die Athener geschrieben

wurde und dazu bestimmt war, diesen gegenüber seine persönliche Teilnahme an dem Feldzuge teils zu rechtfertigen, teils in das günstigste Licht zu setzen[16]), wahrlich alle Ursache, die Förderung, welche Kyros bei seinem Unternehmen von seiten der Lakedaimonier erfahren hatte, möglichst wenig zu betonen und da, wo eine Erwähnung nicht zu umgehen war (wie 2, 21; 4, 2. 3), rasch darüber hinwegzukommen. Somit möchte der wahre Grund dafür, daß der Schriftsteller es in der Anabasis vermeidet, auf die damaligen Beziehungen der Lakedaimonier zu Kyros näher einzugehen, und nur die nackten Thatsachen mitteilt, die in der Geschichte des Söldnerheeres unter keinen Umständen fehlen durften, vor allem in den Rücksichten zu suchen sein, die er hier auf die patriotischen Gefühle seiner engeren Landsleute zu nehmen hatte: in den Hellenika, wo diese Rücksichten wegfielen, erzählt Xenophon ohne Bedenken, daß Kyros unter Berufung auf seine Haltung im peloponnesischen Kriege die Lakedaimonier um ihre Mitwirkung bei seinem Unternehmen anging und daß die Ephoren infolgedessen dem damaligen Befehlshaber der lakedaimonischen Flotte den Befehl erteilten, sich dem Kyros zur Verfügung zu stellen (s. Hellenika III, 1; vgl. Diodor XIV, 19, 4 und Plut. Artox. 6. Kap.)

Aber auch die zuerst erwähnte Vermutung Krügers, der Verfasser der Anabasis habe bei seiner Darstellung die Sicherheit des Syennesis und Abrokomas im Auge gehabt, erweist sich bei näherer Betrachtung als unhaltbar. Denn die Perser konnten, von anderen Bedenken abgesehen, nach den im 1. Buche berichteten Thatsachen über die zweideutige Haltung dieser beiden Männer so wenig oder vielmehr noch weniger im Zweifel sein als der heutige Leser, und außerdem ist es sehr wahrscheinlich, daß Ariaios und andere vornehme Perser in der Umgebung des Prinzen in jene Verhandlungen eingeweiht, vielleicht sogar sie zu führen beauftragt waren und nach ihrer Aussöhnung mit dem Könige keinen Anstand nahmen, sich darüber auszusprechen. Hatte Xenophon von dem ganzen Verlauf der mit dem Syennesis und Abrokomas gepflogenen Verhandlungen überhaupt genauere Kenntnis, so lag es doch der Bestimmung seines Werkes und insbesondere des 1. Buches der Anabasis fern, eingehendere Mitteilungen darüber zu bringen,

wenn diese Abmachungen nicht, wie jene am Schlusse des 2. Kap. überlieferte Vereinbarung mit dem kilikischen König (s. Anm. 9), speziell das griechische Söldnerheer näher angingen.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß dem Kyros schon bei den Vorbereitungen zu seinem Zuge und später während der ganzen Dauer desselben nicht bloß der Lakedaimonier Klearch, sondern auch hervorragende Perser mit Rat und That zur Seite standen, aber der Erzählung Xenophons ist Näheres über solche Persönlichkeiten nicht zu entnehmen, vielmehr beschränkt sich der Autor auch nach dieser Seite hin auf beiläufige, ganz allgemein gehaltene Notizen.

Diesen Angaben zufolge war Kyros, wie es scheint, in der Regel von einem größeren, aus vornehmen und getreuen Persern gebildeten Gefolge begleitet (vgl. 5, 7. 15. 8, 1). Vor Beginn der Schlacht bei Kunaxa jedoch ritt er nur von dem Dolmetscher Pigres und drei bis vier anderen Personen gefolgt an die Griechen heran (8, 12), und während seine Panzerreiter nach ihrem Siege über die vor dem König aufgestellten Truppen die Feinde verfolgten, blieben ebenfalls nur wenige bei ihm zurück, fast nur die sogenannten Tischgenossen (*σχεδὸν οἱ ὁμοτράπεζοι καλούμενοι* 8, 25); als er fiel, teilten die acht vornehmsten Männer seiner Umgebung das Schicksal ihres Gebieters (8, 27). Zu dem Kriegsgericht über Orontas, der als Verwandter des Königs selbst zu den Männern von höchstem Rang gehörte, berief Kyros, wie schon erwähnt wurde, die sieben vornehmsten Perser (6, 4), und die Todesstrafe wurde in dem Zelte „des treuesten Scepterträgers des Kyros", des Artapates, vollzogen, der auch später noch einmal als *ὁ πιστότατος αὐτῷ τῶν σκηπτούχων* bezeichnet wird und seinem Herrn in den Tod folgte (8, 28. 29). Zu den Getreuen des Prinzen zählten namentlich auch Ariaios, Artaozos und Mithradates (s. II, 4, 16. 5, 35), von welchen der erstgenannte in der Schlacht den linken Flügel als *ὕπαρχος* befehligte (8, 5), von Kyros besonders geschätzt (III, 2, 5) und von den Griechen jedenfalls als der hervorragendste unter den überlebenden persischen Großen betrachtet wurde, weil sie sich nach dem Falle ihres Soldherrn erboten, ihn auf den Thron zu erheben (vgl. II, 1, 4. III, 2, 5). Der Dolmetscher Pigres

(I, 2, 17. 5, 7. 8, 12) und Glus, der Sohn des Tamos (I, 4, 16. 5, 7), versahen den Dienst von Adjutanten und Ordonnanzoffizieren.

Über Kyros selbst finden sich außer den bereits in Betracht gezogenen Stellen im allgemeinen nur wenige gelegentliche Bemerkungen. So wird I, 2, 7 berichtet, daß er in Kelainai in Phrygien ein Schloß und einen Park voll wilder Tiere besaß, auf welche er zu Pferd Jagd zu machen pflegte, wenn er sich und seine Rosse üben wollte; an einer anderen Stelle (2, 11) wird bemerkt, daß es nicht in seiner Art lag, seinen Verbindlichkeiten nicht nachzukommen, wenn er dazu im stande war. In Thoana ließ er einen hochgestellten Perser und eine andere bedeutende Persönlichkeit hinrichten (2, 20); als jene nächtliche Heerschau stattfand, traf er in Bezug auf die Aufstellung der asiatischen Truppen persönlich die nötigen Anordnungen (7, 1). Den orientalischen Fürsten charakterisiert es, wenn Xenophon erzählt, daß Kyros bei der Musterung in Tyriaeion in einem Wagen die Reihen der Griechen entlang fuhr (2, 16) und ebenso seinen Wagen benützte, als er glaubte, der König habe den Gedanken an eine Schlacht aufgegeben (7, 20); auch trug er bei letzterer Gelegenheit keinen Panzer, wie sich aus 8, 3 ergibt. Hieher gehört ferner die Angabe, daß der König bei der Plünderung des Lagers eine der Frauen des Prinzen gefangen genommen habe, während eine zweite zu der griechischen Lagerwache entkam und von dieser gerettet wurde (10, 2. 3). Bemerkenswert erschien es auch dem Schriftsteller, daß Kyros bei zwei Gelegenheiten, jedesmal in einem kritischen Moment, die Speere in die Hände nahm (vgl. 5, 15. 8, 3: *ἀναβὰς ἐπὶ τὸν ἵππον τὰ παλτὰ εἰς τὰς χεῖρας ἔλαβε*) und damit, wie es scheint, in ähnlicher Weise das Kommando ergriff, wie es von unsern Offizieren durch das Ziehen des Säbels geschieht. Von größerer Bedeutung für die Geschichte des Kyros und seines Feldzuges ist Xenophons Zeugnis, daß der Prinz auf dem ganzen Marsche sichtlich vorwärts strebte und nur wegen der Verproviantierung oder aus einem sonstigen zwingenden Grunde an einem Punkte längeren Aufenthalt nahm, in der Überzeugung, daß es in seinem Interesse liege, dem König möglichst wenig Zeit zur Zusammenziehung größerer Truppenmassen zu gewähren (5, 9).

Ausführlicher und in zusammenhängender Darstellung berichtet Xenophon über das Verhalten des Kyros während der Schlacht selbst, insbesondere über seinen kühnen und siegreichen Angriff auf die Kerntruppen des Königs, seinen Zusammenstoß mit Artaxerxes und die Umstände, unter denen er seinen Tod fand; und es ist auch leicht, die Gründe anzugeben, welche den Schriftsteller zu einem eingehenderen Bericht veranlaßten. Kyros war der Soldgeber der Griechen, der sie angeworben und bis nach Kunaxa geführt hatte, und sein Tod war für das griechische Heer und dessen weitere Schicksale von so hoher Wichtigkeit, daß der Autor schon deshalb nicht umhin konnte, bei diesem folgenschweren Ereignis länger zu verweilen. Überdies war Xenophon persönlich sicher von lebhaften Sympathien für Kyros und von warmer Teilnahme an dem tragischen Ausgang des unglücklichen Königssohnes erfüllt, mit dem er unmittelbar vor Beginn der Schlacht noch gesprochen hatte und von dem auch er manchen Beweis gütiger Huld empfangen haben mochte. Da er aus eigener Wahrnehmung über diese Vorgänge nicht berichten konnte, weil die Griechen in der Schlacht siegreich vorgedrungen waren und sich dabei weit von Kyros entfernt hatten, so mußte er bemüht sein, nach dem Kampfe bei anderen, die Näheres wissen konnten, Erkundigungen einzuziehen, und das Ergebnis dieser Nachforschungen liegt in seinem Berichte vor (8, 21—29).[17])

Nachdem nunmehr wohl sämtliche Stellen, die hieher gehören, herangezogen und berücksichtigt worden sind, ist auch die Möglichkeit geboten, über den Inhalt des 1. Buches der Anabasis und die Absichten, die der Autor bei der Abfassung im Auge hatte, genauer über den Inhalt und die Bestimmung der ersten acht und des zehnten Kapitels dieses Buches, ein abschließendes Urteil abzugeben. Dieses Urteil läßt sich in folgenden Sätzen zusammenfassen.

Dem Verfasser ist das griechische Söldnerheer und dessen Beteiligung und Mitwirkung bei dem Feldzuge des Kyros durchaus der Hauptgegenstand seiner Darstellung, und seine Absicht geht dahin, dieses Heer als denjenigen Faktor erscheinen zu lassen, der in den Augen des Kyros sowohl, als auch den thatsächlichen Verhältnissen nach für das Gelingen der ganzen Unternehmung von ausschlaggebender Bedeutung war. Alles andere, was

sonst zur Geschichte des Feldzuges gehört: die Vorgeschichte des Krieges, der Rückhalt, den Kyros am Hofe des Königs an seiner Mutter Parysatis hatte und den er selber sich dort zu verschaffen wußte, indem er einflußreiche Männer auf seine Seite zog; die asiatischen Truppen des Prinzen, die Berater und Vertrauten desselben in seiner persischen Umgebung, die Verhandlungen, die er vor dem Zuge und während desselben führte und durch welche er wirksame Unterstützung zu gewinnen oder erhebliche Schwierigkeiten geschickt zu beseitigen verstand; die Ereignisse während des Marsches überhaupt, soweit sie nicht das griechische Heer näher berührten, — alle diese Punkte treten in der Erzählung des Xenophon als minder wichtig zurück, und was über sie mitgeteilt wird, bildet für den Hauptgegenstand mehr die äußere Umrahmung. Auch Kyros selbst ist vornehmlich in seinen Beziehungen zum griechischen Heere dargestellt und findet in den genannten Kapiteln nirgends eine eingehendere Würdigung.

Wenn nun in einem größeren Abschnitt des 1. Buches, der bisher in die Untersuchung absichtlich nicht einbezogen wurde, nämlich im 9. Kapitel, dies Verhältnis plötzlich völlig geändert erscheint, indem dort ausschließlich und allein von Kyros gehandelt wird, so ist diese Erscheinung so auffallend, daß es sich schon deshalb empfiehlt, diesen Abschnitt besonders genau ins Auge zu fassen.

III.

Das 9. Kapitel des 1. Buches der Anabasis wird allgemein als Charakteristik des Kyros aufgefaßt und bezeichnet, und niemand hat bisher gegen die altherkömmliche Anschauung Einsprache erhoben.

Wäre diese Auffassung wirklich richtig, dann hätte allerdings W. Vollbrecht (Zur Würdigung und Erklärung von Xenophons Anabasis, Ratzeburg 1880, S. 29) den Verfasser mit gutem Grunde der Einseitigkeit und Unwahrheit geziehen. Eine Charakteristik, die diese Bezeichnung in der That verdient, muß den ganzen Mann mit allen seinen Tugenden, aber auch mit allen seinen Schwächen wahrheitsgetreu widerspiegeln; in dieser angeblichen Charakteristik jedoch finden sich — das kann niemand in Abrede stellen — ausschließlich Vorzüge des Kyros, aber keine Fehler, keine Schwächen aufgezählt und zusammen-

gefaßt. Allein — wie könnte das auch anders sein in einer Schilderung, durch welche der Nachweis erbracht werden soll, daß Kyros unter allen Persern seit den Zeiten Kyros' des Älteren am meisten für den Thron befähigt und der Herrschaft am würdigsten war! Denn eben diese Behauptung und nichts anderes bildet das Thema, das im 9. Kapitel behandelt wird und diesem gleichsam als Überschrift vorangestellt ist, und im nächsten Paragraphen wird sofort mit der Beweisführung begonnen (vgl. I, 9, 1. 2: *Κῦρος μὲν οὕτως ἐτελεύτησεν, ἀνὴρ ὢν Περσῶν τῶν μετὰ Κῦρον τὸν ἀρχαῖον γενομένων βασιλικώτατός τε καὶ ἄρχειν ἀξιώτατος, ὡς παρὰ πάντων ὁμολογεῖται τῶν Κύρου δοκούντων ἐν πείρᾳ γενέσθαι. πρῶτον μὲν γὰρ κτλ.*). Es lag also durchaus nicht in der Absicht des Verfassers, den Charakter des jüngeren Kyros nach allen Seiten hin zu würdigen, es war ihm vielmehr, wie der weitere Inhalt des 9. Kapitels zeigt, hier einzig und allein darum zu thun, die glänzende Begabung, die der Prinz schon als Knabe und Jüngling erkennen ließ, die Grundsätze, nach denen er später als Satrap regierte, und sonstige Eigenschaften, die nach des Verfassers Meinung den Beruf zum Regenten bekunden, hervorzuheben und dadurch das an der Spitze des Kapitels stehende Urteil über die hervorragende Befähigung des Kyros zum Herrscher zu rechtfertigen und zu begründen. So enthält denn das 9. Kapitel keine Charakteristik, sondern soll an der Stelle, an welcher es eingefügt ist, wohl eher eine Art *ΕΠΙΤΑΦΙΟΣ* darstellen, in welchem die Vorzüge des hochstrebenden Königssohnes unter einem bestimmten Gesichtspunkt geschildert werden, und man thut dem Autor Unrecht, wenn man bei der Beurteilung dieses Kapitels einen anderen Maßstab anlegt.

Ähnlich verhält es sich mit dem im 6. Kapitel des 2. Buches dem ehrenden Gedächtnis des Klearch gewidmeten Abschnitt. Auch dieser wird gewöhnlich ohne weiteres als Charakteristik des Mannes betrachtet und beurteilt, während doch dieser Feldherr genau entsprechend dem ebenso wie I, 9 in der Einleitung aufgestellten Thema dort nur als äußerst kriegslustig und als Soldat vom Scheitel bis zur Sohle dargestellt wird und ausgesprochenermaßen von vornherein nur nach diesen beiden Seiten hin gekennzeichnet

werden soll[18]). Deshalb ist auch der Vorwurf unberechtigt, daß diese Schilderung „für eine wirkliche Charakteristik höchst Wichtiges und Notwendiges, z. B. die Härte des Klearchos gegen die Byzantier, seine Verbannung u. s. w." verschweige, denn eine eigentliche, den Gegenstand erschöpfende Charakterzeichnung wollte der Verfasser auch in diesem Falle nicht entwerfen. Derselbe hält sich vielmehr an die in § 1 des 6. Kapitels gegebene Disposition und führt dieselbe in der Weise durch, daß zuerst (II, 6, 2—6) des Klearch Liebe zum Kriegshandwerk erwiesen und dann zum zweiten Teile (6, 7—15) übergegangen wird (s. 6, 6. 7: *οὕτω μὲν φιλοπόλεμος ἦν· πολεμικὸς δὲ αὖ ταύτῃ ἐδόκει εἶναι ὅτι κτλ.*). Dieser zweite Teil beschäftigt sich eingehend mit der militärischen Befähigung Klearchs, wobei besonders seine Tüchtigkeit als Befehlshaber geschildert wird, aber auch einige ihm in dieser Hinsicht anhaftende Mängel nicht verschwiegen bleiben.[19])

Wenn auch auf die Hauptteile, in welche die sogenannte Charakteristik des Kyros — um zu dieser zurückzukehren — sich gliedert, bereits hingewiesen wurde, so erscheint es doch notwendig, einen genaueren Überblick über den gesamten Inhalt dieser Schilderung den weiteren Erörterungen vorangehen zu lassen.

Im 9. Kapitel des 1. Buches wird zuerst erzählt, daß Kyros schon im Knabenalter, als er mit seinem Bruder — gemeint ist der spätere Artaxerxes; von den übrigen Brüdern ist auch hier nicht die Rede — und den anderen Knaben erzogen wurde, anerkanntermaßen alle in jeder Hinsicht überragte und späterhin ein leidenschaftlicher und verwegener Jäger war (9, 2—6). Sodann wird ausführlich geschildert, in welcher Weise der Prinz als Satrap von Lydien, Großphrygien und Kappadokien vorging und welche Erfolge er durch seine von festen Grundsätzen bestimmte Handlungsweise erzielte (9, 7—19). Ein weiterer größerer Abschnitt (9, 20—28) handelt von dem Verhalten des Kyros gegen solche Männer, welche er zu seinen Freunden machte, wobei mit besonderer Wärme die zartsinnige, liebenswürdige Aufmerksamkeit hervorgehoben und mit zahlreichen Beispielen belegt wird, mit welcher Kyros diese Freunde zu ehren und auszuzeichnen wußte. Der Verfasser gelangt deshalb zu dem Urteil, daß seines Wissens kein Mann bei Griechen und Asiaten

von mehr Personen (ὑπὸ πλειόνων) geliebt worden sei. Als Beweis für diese Behauptung wird angeführt, daß, von dem mißglückten Versuch des Orontas abgesehen, niemand von Kyros zu dem Könige übertrat, während viele und gerade vom Könige besonders hochgehaltene Männer nach Ausbruch des Krieges von diesem zu Kyros übergingen. Zum Schlusse wird noch als wertvoller Beleg dafür, daß letzterer selbst ein tüchtiger Mann und die treuen, wohlgesinnten und verlässigen Männer richtig auszuwählen im stande war, die Thatsache erwähnt, daß sämtliche Freunde und Tischgenossen, die bei ihm waren, mit ihm den Tod auf dem Schlachtfelde fanden, mit Ausnahme des Ariaios, der auf dem linken Flügel stand (9, 29—31).

Der von Xenophon in den vorausgehenden Kapiteln durchweg befolgte Grundsatz, sich streng an die Sache zu halten und die vor dem Zuge des Kyros liegenden Ereignisse nur soweit zu berücksichtigen, als es für die Vorgeschichte dieses Zuges und zugleich des griechischen Söldnerheeres unbedingt erforderlich erscheint, ist, wie man sieht, im 9. Kapitel aufgegeben, indem hier die Jugendzeit des Kyros, namentlich aber die Thätigkeit, welche er als Satrap entfaltete, eingehend behandelt wird. Am meisten muß jedoch der Umstand befremden, daß des griechischen Heeres, das bisher den Mittelpunkt der Darstellung abgab, in dieser ganzen Schilderung nirgends, zum mindesten nicht in unzweideutiger Weise, gedacht wird, obwohl im letzten Teile (§§ 29—31) auf Ereignisse Bezug genommen ist, welche in die Zeit des Feldzuges gegen Artaxerxes fallen, und obwohl auch sonst Gelegenheit zu einer Erwähnung sich leicht hätte finden lassen.

So wird §§ 16. 17 erzählt, daß es dem Kyros besonders am Herzen lag, Männer, welche sichtlich bestrebt waren, sich durch Gerechtigkeit hervorzuthun, in eine günstigere materielle Lage zu bringen als solche, welche sich auf unrechtmäßige Weise bereichern wollten, und daß er deshalb insbesondere auch über ein verlässiges Heer verfügte. Da in dem Zusammenhang, dem diese beiden Paragraphen angehören, Kyros in seiner Stellung als Satrap und Karanos geschildert wird, so liegt es nahe, hier an sein asiatisches Heer zu denken, allein die gleich darauf folgende Begründung macht eine solche Deutung unmöglich.

„Denn", heißt es weiter, „Feldherrn und Lochagen, welche des Geldes wegen zu ihm über das Meer gefahren waren, überzeugten sich, daß es einträglicher sei als der monatliche Sold, wenn man dem Kyros in ehrenhafter Weise diene." Es muß also an dieser Stelle ein Söldnerheer, und zwar ein griechisches, gemeint sein. Dabei kann jedoch schwerlich dasjenige in Betracht kommen, dessen Geschichte in der Anabasis beschrieben wird. Denn den Strategen und Lochagen dieses Heeres wurden zwar von Kyros vor der Schlacht für den Fall des Sieges Stellungen versprochen (I, 7, 6. 7), in denen sie Gerechtigkeit üben und dafür von ihrem Soldherrn hätten belohnt werden können, aber jene Verheißungen gingen ja nicht in Erfüllung. Viel wahrscheinlicher ist es deshalb, daß der Verfasser hier an diejenigen Söldner gedacht hat, welche Kyros schon bei Lebzeiten seines Vaters und vor dem Krieg gegen seinen Bruder in seinen Diensten hatte (s. 1, 2. 2, 1). Feldherrn und Lochagen dieser Söldner mochten sich in dem Kriege des Kyros gegen die Pisider und Myser ausgezeichnet haben und zum Lohne dafür von ihrem Soldgeber mit der Verwaltung einzelner Bezirke des unterworfenen Gebietes betraut worden sein (vgl. 9, 14).

Aber nicht genug, daß die sogenannte Charakteristik des Prinzen keinen einzigen Beitrag zur Geschichte der Zehntausend bringt und sich schon dadurch von dem übrigen Inhalt des 1. Buches der Anabasis in eigenartiger Weise abhebt, enthält sie überdies einige Mitteilungen, welche mit anderen entweder vorher oder erst im 10. Kapitel gemachten Angaben nicht im Einklang stehen oder ihnen sogar widersprechen.

Nach I, 1, 6. 7 waren, als Kyros die Vorbereitungen zum Kriege gegen Artaxerxes traf, alle jonischen Städte von Tissaphernes zu Kyros abgefallen mit Ausnahme Milets, und Milet nur dadurch am Abfall verhindert worden, daß Tissaphernes den Anschlag rechtzeitig entdeckte und die dabei Beteiligten teils hinrichtete, teils in die Verbannung trieb. Kyros nahm die Verbannten in seinen Schutz, zog Truppen zusammen, belagerte Milet zu Wasser und zu Lande und war bemüht, die Vertriebenen wieder in ihre Vaterstadt zurückzuführen. Im 2. Kapitel (2, 2) wird dann berichtet, daß er, als es galt, den Krieg gegen den

König zu beginnen, auch die Truppen herbeirief, welche Milet belagerten, und jene Verbannten aufforderte, mit ihm ins Feld zu ziehen, wobei er ihnen für den Fall, daß er den Zweck seines Feldzuges erreiche, das Versprechen gab, nicht eher zu ruhen, als bis er sie in ihre Heimat zurückgeführt habe. Von diesen Mitteilungen weichen die auf die Haltung Milets und die Verbannten bezüglichen Angaben ab, die sich im neunten Kapitel (9, 9. 10) finden. Zwar was die Stellung des Kyros zu den Verbannten betrifft, ist ein wesentlicher Unterschied nicht vorhanden: nur wird hier mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, daß Kyros es durch die That bewies und es auch aussprach, daß er sie nimmer preisgeben würde, auch wenn ihre Zahl noch kleiner und ihre Verhältnisse noch schlimmer werden sollten. In Bezug auf Milet dagegen wird zuerst allerdings fast übereinstimmend mit jener ersten Darstellung berichtet, daß sich alle Städte gerne für Kyros entschieden, als dieser mit Tissaphernes Krieg anfing, mit Ausnahme der Milesier; dann aber wird diese Sonderstellung von Milet in völlig überraschender Weise damit begründet, daß die Milesier den Kyros fürchteten, weil er die Verbannten nicht preisgeben wollte.

Auf diesen Widerspruch hat zuerst H. Ball aufmerksam gemacht und ihn durch Interpretation zu beseitigen versucht (Philol. XLV S. S. 628. 629). Seiner Deutung liegt die Annahme zu Grunde, daß der Schriftsteller im 9. Kapitel (9, 9. 10) einen späteren Zeitpunkt im Auge hatte, wo sich das Verhältnis der Milesier zu Kyros nach einer Richtung hin anders gestaltet hatte. Weiter auf die ansprechende Darlegung einzugehen, verbietet der Raum, auch erscheint eine ausführlichere Wiedergabe nicht geboten. Denn man mag die Erklärung, die Ball bietet, für richtig halten oder nicht: jedenfalls bleibt die Thatsache bestehen, daß innerhalb eines und desselben Buches der Anabasis einerseits an zwei Stellen beinahe mit denselben Worten erzählt wird, daß alle jonischen Städte von Tissaphernes zu Kyros abfielen, mit Ausnahme Milets, während andererseits an der späteren Stelle für den Nichtanschluß der Milesier ohne jede weitere Erläuterung seitens des Autors eine ganz andere Begründung gegeben wird.

Anstoß könnte es auch erregen, daß man im 9. Kap. (§ 29) zuerst erfährt, daß nach Ausbruch des Krieges zwischen Kyros und dem König viele hervorragende Männer von dem König zu Kyros übergingen. Davon war vorher nirgends die Rede. Jedenfalls nennt Xenophon in den vorausgehenden Kapiteln keine einzige bedeutende Persönlichkeit, die den König verlassen und sich dem Prinzen angeschlossen hätte, nachdem es zwischen beiden zum Kriege gekommen war. Da es jedoch dem Schriftsteller, wie schon gezeigt wurde, in den ersten acht Kapiteln nicht darum zu thun war, den Zug des Kyros selbst mit allen Nebenumständen zu schildern, so darf man in diesem Punkte seinem Schweigen kein besonderes Gewicht beilegen. Dagegen zeigt der die sogenannte Charakteristik abschließende Abschnitt bei näherer Betrachtung verschiedene Eigentümlichkeiten, welche die größte Beachtung verdienen.

Dieser Abschnitt lautet: *μέγα δὲ τεκμήριον καὶ τὸ ἐν τῇ τελευτῇ τοῦ βίου αὐτῷ γενόμενον ὅτι καὶ αὐτὸς ἦν ἀγαθὸς καὶ κρίνειν ὀρθῶς ἐδύνατο τοὺς πιστοὺς καὶ εὔνους καὶ βεβαίους. ἀποθνήσκοντος γὰρ αὐτοῦ πάντες οἱ περὶ αὐτὸν φίλοι καὶ συντράπεζοι ἀπέθανον μαχόμενοι [ὑπὲρ Κύρου] πλὴν Ἀριαίου. οὗτος δὲ τεταγμένος ἐτύγχανεν ἐπὶ τῷ εὐωνύμῳ τοῦ ἱππικοῦ ἄρχων· ὡς δ᾽ ᾔσθετο Κῦρον πεπτωκότα, ἔφυγεν ἔχων καὶ τὸ στράτευμα πᾶν οὗ ἡγεῖτο* (9, 30. 31).

Die Worte *ἀποθνήσκοντος — Ἀριαίου* stimmen dem Inhalt nach mit den kurz vorher (8, 25 und 27) gemachten Angaben überein, nur daß dort Ariaios überhaupt nicht genannt wird und die Tischgenossen *ὁμοτράπεζοι* heißen[20]), während sie hier als *συντράπεζοι* bezeichnet sind. Muß es aber schon befremden, daß auf Dinge, die eben erst erzählt wurden, nicht in anderer Form Bezug genommen ist, so erscheint es noch merkwürdiger, daß Ariaios an dieser Stelle eigens gleichsam entschuldigt wird, weil er nicht das Los seines Herrn teilte, zumal ja dem Leser von 8, 5 her noch in frischer Erinnerung ist, daß dieser Perser in der Schlacht auf dem linken Flügel stand und also nicht in der Umgebung des Kyros weilen konnte. Am meisten jedoch muß es auffallen, daß Ariaios im Widerspruch mit 8, 5 und den sonstigen Nachrichten, die Xenophon über ihn bringt, hier als Befehlshaber der Reiterei erscheint und sonach nicht als Stell-

vertreter des Kyros den Oberbefehl über dessen gesamte asiatische Truppen, sondern eine minder wichtige Stellung innegehabt hätte.[21]) Der letzte Absatz des 9. Kapitels endlich greift dem gleich darauf folgenden Bericht über den weiteren Verlauf der Schlacht in auffälliger Weise vor und gibt zudem für die Flucht des Ariaios eine andere Erklärung.

Denn wenige Zeilen weiter (10, 1) wird von Xenophon erzählt: *βασιλεὺς δὲ [καὶ οἱ σὺν αὐτῷ] διώκων εἰσπίπτει εἰς τὸ Κύρειον στρατόπεδον· καὶ οἱ μὲν μετὰ Ἀριαίου οὐκέτι ἵστανται ἀλλὰ φεύγουσι διὰ τοῦ αὐτῶν στρατοπέδου εἰς τὸν σταθμὸν ἔνθεν ὥρμηντο.* Danach wurde also die Flucht des Ariaios nicht durch die Kunde von dem Tod des Kyros, sondern durch das Vorgehen des Königs veranlaßt.[22])

Hält man sich den Unterschied vor Augen, welchen die vorstehende Darlegung zwischen dem neunten und den übrigen Kapiteln des 1. Buches der Anabasis in Bezug auf die Tendenz des Ganzen und in verschiedenen Einzelheiten festgestellt hat, so drängt sich unwillkürlich die Vermutung auf, daß die sogenannte Charakteristik des Kyros ursprünglich selbständig für sich, d. h. ohne Rücksicht auf das Vorausgehende und das Nachfolgende, abgefaßt wurde und nicht dazu bestimmt war, einen Teil der Anabasis zu bilden.

Diese Vermutung aber wird bestätigt durch weitere Erwägungen, zu welchen die Form der Darstellung, sowie die eigenartige Stellung Anlaß gibt, welche das 9. Kapitel innerhalb des überlieferten Textes einnimmt.

Niemandem, der das 1. Buch der Anabasis in einem Zuge liest, kann es entgehen, daß dieses Kapitel in einer Tonart geschrieben ist, die von der einfachen, schlichten Weise, in welcher sich Xenophons Erzählung in der Anabasis sonst bewegt, ganz erheblich abweicht und auch deshalb in diesem Zusammenhang befremdend wirkt. Ein völlig unbefangener Gewährsmann (J. A. Simon, Xenophon-Studien I. S. 7 Anm., Düren 1887) äußert sich, durch eine Untersuchung „Zur Entwickelung des Xenophonteischen Stils“ dazu veranlaßt, hierüber folgendermaßen: „Von den sorgfältig ausgearbeiteten historischen Schriften Anabasis und Cyropädie . . . bietet die erstere kein *μήν* in der Erzählung mit Ausnahme des Nekrologs des Cyrus (I, 9), in welchem die Darstellung auf ein-

mal die Wärme eines Enkomions annimmt und zugleich einen Reichtum an Partikeln entfaltet, der von der übrigen Erzählung merklich absticht und sonst nur in den von Xenophon meist mit Fleiß ausgearbeiteten Reden gefunden wird."

Man erhebt hier vielleicht den Einwand, daß die Verschiedenheit der Schreibweise durch den verschiedenartigen Inhalt bedingt sei, aber man beachte ferner auch die Stellung, die dem merkwürdigen Kapitel in der Erzählung zugefallen ist.[23])

Der Bericht über die Schlacht bei Künaxa (I, 8 und 10) wird ohne Angabe von Gründen plötzlich durch eine lange Abhandlung über die Regenteneigenschaften des Kyros unterbrochen und in zwei Teile zerrissen, eine Abhandlung, die den Geist des Lesers von der Schlacht weit hinwegführt und in eine ganz andere Sphäre versetzt: darf man es wagen, einem Schriftsteller wie Xenophon eine solche Ungeheuerlichkeit zuzutrauen? Sondert man dagegen versuchsweise das 9. Kapitel aus, so schließt sich das jetzige 10. Kapitel ohne jede Schwierigkeit an das achte an, und der Zusammenhang hat dadurch an Einheitlichkeit und Übersichtlichkeit unverkennbar bedeutend gewonnen.

Entscheidend aber für das endgiltige Urteil dürfte folgende Beobachtung sein. Xenophon bekennt sich in der Anabasis nirgends als Verfasser und hält sich in seinem Werke mit voller Absicht als Schriftsteller ganz und gar im Hintergrund. Deshalb vermeidet er es auch fast durchaus, in der ersten Person zu sprechen. An den wenigen Stellen aber, wo es dennoch geschieht (I, 2, 5: *Κῦρος δὲ ἔχων οὓς εἴρηκα ὡρμᾶτο ἀπὸ Σάρδεων*; II, 3, 1: *ὃ δὲ δὴ ἔγραψα ὅτι βασιλεὺς ἐξεπλάγη κτλ.*; II, 6, 6: *ταῦτα οὖν φιλοπολέμου μοι δοκεῖ ἀνδρὸς ἔργα εἶναι*), ist die erste Person so wenig betont, daß man entweder darüber hinweglieſt, ohne die Abweichung von der Regel überhaupt nur zu bemerken, oder geneigt ist, diese Inkonsequenz einem Übersehen des Autors und vielleicht dem Umstande zuzuschreiben, daß die Anabasis, wie es auch die Beschaffenheit anderer Stellen wahrscheinlich macht, die letzte Feile von der Hand des Verfassers nicht erfahren hat. Ganz anders liegt die Sache im 9. Kapitel. Abgesehen von der sonst ebenfalls vermiedenen Wendung *ἐφ᾽ ἡμῶν* (§. 12) spricht hier der Autor innerhalb des verhältnis-

mäßig engen Rahmens eines einzigen Kapitels nicht weniger als viermal (§§ 22. 24. 28 zweimal) in der ersten Person, und dabei an zwei Stellen mit so nachdrücklicher Betonung (§ 24: *ταῦτα ἔμοιγε μᾶλλον δοκεῖ ἀγαστὰ εἶναι;* § 28: *ὥστε ἐγὼ μέν γε ἐξ ὧν ἀκούω οὐδένα κρίνω ὑπὸ πλειόνων πεφιλῆσθαι οὔτε Ἑλλήνων οὔτε βαρβάρων*), daß der Leser, der bis dahin der Erzählung gefolgt ist, ohne an den Schriftsteller zu denken, geradezu gezwungen wird, nach der Persönlichkeit des Verfassers zu fragen, der mit solcher Emphase sein Urteil ausspricht. Hier ist ein bloßes Versehen oder eine ähnliche Entschuldigung vollkommen ausgeschlossen, der Autor hat vielmehr entgegen dem von Xenophon in der Anabasis grundsätzlich beobachteten Verfahren gar nicht daran gedacht, den Gebrauch der ersten Person zu vermeiden und seine Persönlichkeit aus dem Spiele zu lassen.

Vergegenwärtigt man sich zum Schlusse noch einmal die sämtlichen Punkte, die hier in Bezug auf das 9. Kapitel zur Sprache gebracht worden sind, insbesondere die Verschiedenheiten, welche in der Sache und in der Form zwischen diesem Abschnitt und dem übrigen Inhalt des 1. Buches der Anabasis nachgewiesen wurden, sowie die eigentümliche Stellung desselben, so gelangt man notwendig zu folgendem Ergebnisse: *Das fälschlich als Charakteristik des Kyros betrachtete 9. Kapitel des 1. Buches der Anabasis war von seinem Verfasser nicht für die Anabasis bestimmt, sondern zu einem anderen Zwecke geschrieben und ist nicht von Xenophon, sondern von einem andern nachträglich in das 1. Buch eingeschaltet worden.*

Die Frage nach dem *Ursprung dieser Verherrlichung des jüngeren Kyros* ist in der bisherigen Erörterung offen gelassen worden. Muß auch die Annahme, daß der Autor der Anabasis die Schilderung der Regententugenden des Prinzen für *dieses* Werk verfaßt und sie in dasselbe aufgenommen habe, entschieden zurückgewiesen werden, so ist doch kaum daran zu zweifeln, daß uns in dieser Schilderung eine Skizze erhalten ist, welche von Xenophon selbst herrührt.

Die Bedenken, welche oben in Bezug auf die von der sonstigen Sprache der Anabasis abweichende Form der Darstellung erhoben

wurden, kommen selbstverständlich nicht mehr in Betracht, sobald man die sogenannte Charakteristik des Kyros als selbständige Arbeit beurteilt und die übrigen Schriften Xenophons zur Vergleichung heranzieht. Wenn es z. B. auffällig ist, daß I, 9, 31 der bei Xenophon anderwärts nicht vorkommende und überhaupt seltene Ausdruck *συντράπεζος* zu lesen ist, so hat andererseits § 19 das ebenfalls seltene, aber gerade von unserem Schriftsteller wiederholt gebrauchte poetische Wort *πάσασθαι* Verwendung gefunden. [24])

Aber auch diejenigen Schwierigkeiten, welche in dem sachlichen Inhalte des 9. Kapitels und in dem Verhältnis einzelner Stellen zu anderen im 1. Buche der Anabasis enthaltenen Angaben begründet sind, fallen nunmehr teils von selbst weg, teils lassen sie sich eher in befriedigender Weise erklären, auch wenn Xenophon als der Verfasser dieses Kapitels angenommen wird. Niemand kann daran Anstoß nehmen, daß dieser in einer Abhandlung, welche mit der Anabasis nicht weiter zusammenhängt, das Heer der Zehntausend nicht eigens erwähnt und die Person des Kyros von einer anderen Seite auffaßt, als es dort geschieht; und ebenso ist es recht wohl denkbar, daß der Schriftsteller in einer Arbeit, welche einem verschiedenen Zweck gewidmet und zu anderer Zeit geschrieben war, bezüglich der Stellung der Milesier zu Kyros vielleicht einen späteren Zeitpunkt im Auge hat als Anab. I, 1, 7 und der Bestimmung der Schilderung entsprechend das Zurückgehen des Ariaios in der Schlacht — von Anabasis I, 10, 1 abweichend — hier mit der Nachricht von dem Tode des Kyros in Zusammenhang bringt. Nur die Worte *τοῦ ἱππικοῦ ἄρχων* (§. 31), durch welche dem Ariaios in der Form einer beiläufigen Notiz im Widerspruch mit dem Bericht über die Schlacht (Anab. I, 8, 5) eine verhältnismäßig wenig bedeutende Stellung zugeteilt wird, können nicht auf Xenophon zurückgeführt werden und sind als Glossem zu betrachten. Als solches kennzeichnet sie auch der unmittelbar darauf folgende Satz: *ὡς δ᾽ ᾔσθετο Κῦρον πεπτωκότα ἔφυγεν ἔχων καὶ τὸ στράτευμα πᾶν οὗ ἡγεῖτο.* Denn die durch den Druck hervorgehobenen Worte dürften schwerlich einer Reiterabteilung gelten, welche nach Diodor (XIV, 22, 5) nur gegen 1000 Mann stark war. [25])

Ein beweiskräftiges Argument gegen Xenophons Autorschaft läßt sich somit dem 9. Kapitel nicht entnehmen, wohl aber sprechen gewichtige Gründe dafür, daß niemand sonst als Xenophon der Verfasser ist.

Vor allem läßt sich nicht verkennen, daß sich der Inhalt der sogenannten Charakteristik des jüngeren Kyros, während er zum 1. Buch der Anabasis nicht paßt, mit Stellen in anderen Schriften Xenophons in mehrfacher Hinsicht so nahe berührt und eine so augenfällige Übereinstimmung mit ihnen zeigt, daß man nicht umhin kann, den gleichen Verfasser anzunehmen.

Wie Anab. I, 9, 8 dem jüngeren Kyros, so wird in der Schrift Ἀγησίλαος (und zwar im erzählenden Teile Kap. 1, 12 und später in der Schilderung der Charaktervorzüge Kap. 3, 2) diesem Könige in erster Linie das Festhalten an den eingegangenen Verpflichtungen nachgerühmt und im Anschlusse daran, in gleicher Weise wie dort, auf das ihm dafür entgegengebrachte Vertrauen hingewiesen. Von Kyros (Anab. I, 9, 16) und von diesem Fürsten (Ages. 11, 3) wird übereinstimmend erzählt, daß sie diejenigen, die sich durch Gerechtigkeit auszeichneten, in Bezug auf Glücksgüter besser gestellt sehen wollten als solche, welche sich auf ungerechte Weise zu bereichern trachteten, und wie nach Anabasis I, 9, 11 Kyros der Jüngere jenem Worte des Sokrates entsprechend lebte, welches besagt: *ἀνδρὸς ἀρετὴν εἶναι νικᾶν τοὺς μὲν φίλους εὖ ποιοῦντα, τοὺς δ' ἐχθροὺς κακῶς* (Apomnemon. II, 6, 35), so hat nach Ages. 9, 7 auch der lakedaimonische König diesem Grundsatz gemäß gehandelt. Die Schilderung des Agesilaos zeigt mit jener des Kyros auch darin Ähnlichkeit, daß, wie in der letzteren, so auch im Ἀγησίλαος — hier allerdings vielleicht mit noch größerer Entschiedenheit — der Verfasser mit seinem persönlichen Urteil hervortritt, ferner Ages. 2, 9 ebenfalls auf seine Zeit Bezug nimmt (vgl. Anab. I, 9, 12) und wiederholt (1, 12 u. 35) Griechen und Barbaren neben einander stellt (vgl. Anab. I, 9, 13 und 28).

Freilich wird bestritten, daß die Schrift Ἀγησίλαος von Xenophon abgefaßt sei, aber auch ein anderes Werk, dessen Echtheit von keiner Seite bezweifelt wird, bietet zahlreiche Parallelstellen.

Die Ähnlichkeit, welche zwischen der Schilderung des jüngeren Kyros im 9. Kapitel des 1. Buches der Anabasis und dem Bilde besteht, das in der *Κύρου παιδεία* von dem älteren Kyros entworfen wird, tritt in gewissen Partien des letzteren Werkes mit solcher Deutlichkeit zu Tage, daß sie der Aufmerksamkeit der Gelehrten unmöglich entgehen konnte und von niemand in Abrede gestellt wird. Mit Recht sagt W. Vollbrecht (a. a. O. S. 29): „Wer die Kyropädie gelesen hat und damit Anab. I, 9 vergleicht, dem muß die große Ähnlichkeit auffallen." Um Xenophon als den Verfasser der Anabasis zu erweisen, hat der auch um die Xenophon-Forschung hochverdiente Krüger am Schlusse der schon oben (S. 20) citierten Abhandlung (S. S. 135—137) auf die Übereinstimmung, welche zwischen der Anabasis und anderen Werken Xenophons vielfach obwaltet, aufmerksam gemacht und dafür namentlich auch aus der Kyrupädie wertvolle Belege beizubringen gewußt, wobei nicht weniger als zehn dieser Schrift entnommene Stellen mit Anab. I, 9 verglichen werden. Am meisten überrascht die schlagende Ähnlichkeit zwischen Anab. I, 9, 24 und Kyrup. VIII, 2, 13, eine Ähnlichkeit, welche schon Krüger besonders hervorhebt.[26])

Von diesen beiden Stellen gehört jede einem größeren Abschnitte an, der sich in ausführlicher Weise mit dem Verhalten des jüngeren, bezw. des älteren Kyros gegen die Freunde beschäftigt. Vergleicht man diese beiden Abschnitte (Anab. I, 9, 20—28 und Kyrup. VIII, 2) hinsichtlich ihrer Gliederung, so ergibt sich auch hierin eine beachtenswerte Übereinstimmung. Wie bei dieser Gelegenheit Kyrup. VIII, 2 zuerst von der *σίτων καὶ ποτῶν μετάδοσις*, wie sie der ältere Kyros seinen Freunden und solchen, die er auszeichnen wollte, gegenüber übte, dann von seiner Freigebigkeit mit Geschenken überhaupt (*πολυδωρία*) und von seiner aufmerksamen Fürsorge für seine Freunde gehandelt wird, so ist auch, nur in umgekehrter Ordnung, dieselbe Einteilung in der Hauptsache dem entsprechenden Abschnitte in der Schilderung des jüngeren Kyros zu Grunde gelegt und damit ein weiterer Beweis für die Identität des Verfassers gegeben.

Auch an anderen Ähnlichkeiten fehlt es nicht. Die Anab. I, 9 zweimal vorkommende Zusammenstellung der Gegensätze

πλεῖστος und *εἷς* (§ 12 und § 22) findet sich Kyrup. VIII, 2, 15 gleichfalls, und wenn es auf den ersten Blick seltsam anmutet, daß Anab. I, 9, 28 am Schlusse desjenigen Teiles, der das Verhältnis des Kyros zu seinen Freunden zum Gegenstand hat, die Bemerkung angefügt ist: *ὥστε ἐγὼ μέν γε ἐξ ὧν ἀκούω οὐδένα κρίνω ὑπὸ πλειόνων πεφιλῆσθαι οὔτε Ἑλλήνων οὔτε βαρβάρων*, während man nach der vorausgehenden Darstellung zu lesen erwartet, daß niemand in höherem Grade geliebt gewesen sei, so ist auch dazu in der Kyrupädie eine Art Parallele vorhanden. Dort (VIII, 3, 23) wird erzählt, daß Kyros der Ältere einen seiner Freunde für seinen Diensteifer besonders dadurch auszeichnete, daß er ihm einen Scepterträger beigab, und daran der Zusatz geknüpft: *τοῖς δὲ ἰδοῦσιν ἔντιμόν τι τοῦτο ἔδοξεν εἶναι, καὶ πολὺ πλείονες ἐκ τούτου αὐτὸν ἐθεράπευον ἀνθρώπων*.

Bei der Wichtigkeit, welche Xenophon auch sonst der Freundschaft und den Freunden beilegt[27]), spricht übrigens auch schon der Umstand an sich, daß Anab. I, 9 das Verhalten des Kyros gegen die Freunde so eingehend dargestellt wird, nicht zum wenigsten dafür, daß Xenophon dieses Kapitel geschrieben hat.

Überdies machen die Einzelheiten, welche dort §§ 25—28 erzählt werden, um die große Güte des jüngeren Kyros gegenüber den Freunden zu erweisen, den Eindruck, daß dieser Teil der Schilderung auf persönlichen Wahrnehmungen beruht, und in einem Falle läßt sich sogar mit hoher Wahrscheinlichkeit der Nachweis dafür erbringen, daß es Xenophon ist, der hier Selbsterlebtes mitteilt. Es wird dort (§ 27) unter anderem auch berichtet, daß Kyros da, wo das Gras besonders rar war, den Freunden in liebenswürdiger Weise aus dem eigenen Vorrate Futter für ihre Pferde verabfolgen ließ. Wenn man damit Xenophons Angaben über den Futtermangel, der während des dreizehntägigen Marsches durch die Wüste herrschte (Anab. I, 5, 5), vergleicht und sich erinnert, daß derselbe nach Anab. III, 3, 19 einige Pferde besaß und daß außer ihm, wie es scheint, — von den Beutepferden, die beim Trosse verwendet wurden, abgesehen — nur noch Klearch über eine größere Anzahl von Pferden verfügte, so liegt es nahe anzunehmen, daß Xenophon selbst damals in dieser Weise von

Kyros unterstützt und ausgezeichnet wurde, zumal er als freiwilliger Teilnehmer am Zuge, der keinen Rang im Heere bekleidete, in jener Zeit der Not besondere Schwierigkeiten haben mochte, Futter für seine Pferde zu beschaffen.

So führen denn Erwägungen verschiedener Art übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß Xenophon als der Verfasser der in das 1. Buch der Anabasis eingeschalteten Abhandlung über die Regententugenden des jüngeren Kyros zu betrachten ist. Die Behauptung, daß sonst jemand diese sogenannte Charakteristik geschrieben haben könnte, wird niemand ernstlich vertreten wollen. Ein Mann, der mit der Sprache und den Schriften, mit den Anschauungen und Erlebnissen Xenophons in so hohem Grade vertraut gewesen wäre, wie dies vorausgesetzt werden müßte, wenn man einen andern als Verfasser annimmt, hätte sicher auch Stilgefühl und Geschick genug besessen, um die Form der Darstellung dem Zusammenhang in entsprechender Weise anzupassen, und dürfte überhaupt von vornherein die Empfindung gehabt haben, daß eine derartige Schilderung nicht in dieses Werk gehört. Daß übrigens eine so tiefgehende Vertrautheit mit den Werken, der Denkweise und der ganzen Persönlichkeit Xenophons, wie sie eben bedingungsweise vorausgesetzt wurde, an sich schon bei einem Dritten ganz unglaubhaft ist, bedarf wohl keines weiteren Beweises.

Zu welchem Zwecke hätte aber dann Xenophon diese Schilderung entworfen, und wie konnte dieselbe an die Stelle geraten, die sie heute in dem überlieferten Texte einnimmt? Diese Fragen zu beantworten, soll nunmehr versucht werden.

Kyros der Jüngere wird Anab. I, 9 unverkennbar als das Muster und Vorbild eines tüchtigen Regenten gezeichnet. Hervorragende Begabung und Tüchtigkeit werden schon an dem Knaben und Jüngling gerühmt. An dem Satrapen Kyros hebt der Verfasser unverbrüchliches Festhalten an dem einmal gegebenen Wort, das Bestreben, Freund und Feind in der Vergeltung zu übertreffen, schonungslose Strenge gegen Missethäter vor allem hervor und vergißt dabei nicht, auf die vorteilhaften Wirkungen hinzuweisen, welche die Bethätigung dieser Maximen zur Folge hatte.

Was den ersten Punkt anlangt, werden bestimmte Thatsachen angeführt: der Abfall der jonischen Städte von Tissaphernes mit Ausnahme Milets und ihr Anschluß an Kyros, sowie als Beweis für die unwandelbare Zuverlässigkeit des letzteren sein Verhalten gegenüber den verbannten Milesiern; im übrigen jedoch werden nur allgemeine Behauptungen vorgebracht. Denn dazu darf wohl auch die Bemerkung gerechnet werden, welche die energische Handhabung der Rechtspflege beweisen soll, wie sie unter dem Regiment des Kyros geübt wurde, daß man nämlich in seiner Satrapie oftmals an den Heerstraßen Verstümmelte sehen konnte und daß in derselben völlige Sicherheit herrschte.

Nach Xenophons Auffassung, wie sie in der Schrift über Agesilaos und in der Kyrupädie zu Tage tritt, ist es ferner eine wichtige Aufgabe des Herrschers, hervorragende Verdienste in reichem Maße zu belohnen. So ehrte denn auch der jüngere Kyros dieser Darstellung zufolge ganz besonders diejenigen Männer, welche im Kriege tüchtig waren, bevorzugte solche, welche das offenbare Bestreben hatten, sich durch Gerechtigkeit hervorzuthun, und schonte und begünstigte Beamte, welche, ohne dabei gegen Recht und Billigkeit zu verstoßen, in der Verwaltung eines Landes eine erfolgreiche Thätigkeit entfalteten und zugleich selbst Reichtümer erwarben. Zum Beweise für die erste Behauptung beruft sich der Schriftsteller darauf, daß Kyros nach dem Kriege gegen die Pisider und Myser diejenigen, die sich während desselben unter seinen Augen durch Wagemut hervorthaten, an die Spitze des unterworfenen Gebietes stellte und noch außerdem mit Geschenken bedachte. Auch in diesem Abschnitt wird jedesmal der Erfolg hervorgehoben, welchen der Prinz durch sein Verfahren erzielte, aber auch hier begnügt sich der Schriftsteller mit allgemeinen Behauptungen, die nicht auf ihre Richtigkeit geprüft werden können.

Es wurde bereits bemerkt, daß die Freundschaft und die Freunde ein Lieblingsthema Xenophons bilden. Daher ist es begreiflich, daß Kyros auch nach dieser Seite hin geschildert wird, und nicht zu verwundern, daß dies mit besonderer Ausführlichkeit geschieht. Die für die liebenswürdige Art des Prinzen charakteristischen Details, welche dabei mitgeteilt werden. lassen allerdings darauf schließen, daß der Autor hierüber aus eigener Wahr-

nehmung und Erfahrung berichten konnte, wie oben (S. 38) dargelegt wurde.

Der letzte Teil des Kapitels endlich nimmt auf den Krieg des Kyros gegen Artaxerxes und auf die Treue, welche die Freunde, die um ihn waren, ihrem Gebieter bis in den Tod bewährten, Bezug, um so die Anziehungskraft und den Zauber, den die Persönlichkeit des Prinzen auf alle übte, seine eigene Tüchtigkeit und sein richtiges Urteil in der Wahl seiner Freunde darzuthun.

Grote (Geschichte Griechenlands 5. Bd. der deutschen Ausgabe, Berlin 1880, S. 3) spricht sich sehr skeptisch über die Darstellung aus, welche zu Anfang des Kapitels (9, 2—5) von der Erziehung des Prinzen während seiner Knabenjahre gegeben wird, und bemerkt: „Alles Wirkliche, was wir über den persischen Hof lesen, widerspricht dem, und es ist ein Probestückchen mehr von griechischer als orientalischer Gefühlsweise, das besser in den Roman der Kyropädie als in die Geschichte der Anabasis paßt.“ Allein nicht nur die Angaben, welche Grote bei diesem Urteil im Auge hat, sondern die ganze eingehende Würdigung überhaupt, welche Kyros hier in seiner Eigenschaft als Satrap und Herrscher erfährt, dürften auf geschichtliche Treue nur in geringem Maße Anspruch erheben können.

Der Schriftsteller stellt in Bezug auf die Regententhätigkeit des jüngeren Kyros allgemeine Sätze auf; das thatsächliche Material aber, das er zur Begründung beibringt, ist ziemlich dürftig. Man kann sich auch gar nicht recht vorstellen, wie Xenophon zu einer so tief in das Wesen der Sache eindringenden Kenntnis hätte gelangen sollen. Xenophon traf seinem eigenen Bericht (Anab. III, 1, 8—10) zufolge kurz vor Beginn des Feldzuges in Sardes ein und schloß sich, von Proxenos und Kyros selbst dazu veranlaßt, dem Zuge an. Er war also kaum in der Lage, sich an Ort und Stelle über die Art, wie Kyros als Satrap regierte, genauer zu unterrichten, wie es denn dem Athener, der als jüngerer Mann damals zum ersten Male nach Asien kam, überhaupt ferne liegen mußte, unter diesen Umständen auch nur Erkundigungen in jener Richtung einzuziehen. Während des Zuges selbst aber war seine Auf-

merksamkeit gewiß von anderen Dingen vollauf in Anspruch genommen, und das gleiche dürfte auch für die spätere Zeit seines Aufenthaltes in Asien zutreffen. Ebensowenig ist es glaublich, daß es ihm nach seiner Rückkehr möglich gewesen wäre, von Griechenland aus eingehendere Nachforschungen anzustellen oder dort durch mündliche oder schriftliche Mitteilungen nähere Nachrichten über die Regierung des Kyros zu erhalten. Man wird demnach nicht fehlgehen mit der Annahme, daß die sogenannte Charakteristik des Kyros sich zwar in verschiedenen Einzelheiten an wirkliche Vorkommnisse hält und anlehnt, in der Hauptsache aber nach dem Ideal eines Herrschers gestaltet ist, wie es dem Verfasser in späteren Jahren auf Grund eigenen Nachdenkens und seiner Erfahrungen vorschwebte.[28])

Da die Anab. I, 9 gebotene Schilderung den Gegenstand nicht erschöpfend behandelt, insbesondere über die Befähigung des Kyros zum Feldherrn keine Auskunft gibt, da auch Disposition und Ausführung einzelne Unebenheiten erkennen lassen und ein eigentlicher Abschluß fehlt, so ist man berechtigt, das Ganze als eine bloße Skizze oder Studie aufzufassen.

Die ausführliche Darstellung des idealen Herrschers hat Xenophon bekanntlich in seiner Kyrupädie gegeben. Wenn man nun bedenkt, daß der Held dieses Romans in wesentlichen Punkten dem Kyros entspricht, wie er in diesem Abriß skizziert ist, und daß ein so umfassendes Werk wie die Kyrupädie gar viele Vorarbeiten erforderte, so erscheint die Vermutung gerechtfertigt, daß die Abhandlung über den jüngeren Kyros als eine derartige Vorarbeit anzusehen ist.[29])

Auch die Aufnahme der Skizze in das 1. Buch der Anabasis läßt sich erklären. Namhafte Gelehrte vertreten die Ansicht, daß nach Xenophons Tode von einem anderen eine Gesamtausgabe seiner Schriften veranstaltet worden sei, oder behaupten, daß Xenophon wenigstens einen Teil seiner Werke nicht selbst veröffentlicht habe, und schreiben die zahlreichen unechten Zusätze, die in dem überlieferten Texte enthalten sind, zum guten Teil dem Herausgeber zu.[30])

Auf diese Weise ist, wie es scheint, auch die Anabasis erst nach dem Tode des Verfassers in die Öffentlichkeit gekommen.

Der Herausgeber mag jene Studie über den jüngeren Kyros im Nachlaß vorgefunden haben und glaubte wohl, dieselbe passend zu verwerten und zugleich eine nach seiner Meinung vorhandene Lücke auszufüllen, indem er sie nach der Erzählung vom Tode des Kyros an Stelle des von ihm vermißten *ἐγκώμιον* in den Text einschaltete. Hat er damit auch Schaden gestiftet, weil man nunmehr veranlaßt war, die Schilderung des Kyros in diesem Zusammenhang als historische Darstellung zu betrachten, während in dieser Skizze Dichtung und Wahrheit zu einem Ganzen verschmolzen sind: die Freunde Xenophons sind ihm jedenfalls zu Dank dafür verpflichtet, daß er durch sein Vorgehen eine immerhin wertvolle Arbeit des Schriftstellers vor dem Untergang gerettet hat.

Zum Schlusse möge es noch gestattet sein, in aller Kürze die Aufmerksamkeit auf einen andern Abschnitt der Anabasis zu lenken, der zwar nicht zum 1. Buche gehört, aber seinem Inhalt nach der sogenannten Charakteristik des jüngeren Kyros insofern einigermaßen verwandt ist, als auch hier Persönlichkeiten geschildert werden, die im weiteren Verlauf der Erzählung nicht mehr handelnd auftreten können. Es ist dies das 6. (letzte) Kapitel des 2. Buches, in welchem die verräterischerweise gefangengenommenen fünf Feldherrn ihre Würdigung finden.

Des Agias und Sokrates wird, der geringeren Bedeutung dieser Männer entsprechend, erst zuletzt mit wenigen Worten gedacht; Klearch, Proxenos und Menon dagegen werden ausführlicher dargestellt.

Daß dem Klearch an dieser Stelle ein des Mannes würdiges Denkmal gesetzt wird, kann nicht auffallen; man würde es vielmehr mit Recht als ungehörig empfinden, wenn der Autor denjenigen Feldherrn, der seinem Bericht zufolge weit über die andern hervorragte und vom Anfang an bis zu seiner Gefangennahme in der Geschichte des Söldnerheeres eine so wichtige Rolle spielte, ohne Sang und Klang aus der Erzählung ausscheiden ließe. Proxenos allerdings ist lange nicht so bedeutend, indes — könnte man meinen —

er war des Xenophon Freund, und schon aus diesem Grunde mußte ihm der Schriftsteller einen ehrenden Nachruf widmen.

Doch wie seltsam! — Derselbe Mann, der sonst so hoch von der Freundschaft und ihren Pflichten denkt und der auch wirklich seinem Freunde ein gutes Andenken bewahrte und ihm ein solches ebenso bei andern sichern wollte (vgl. Anab. II, 5, 37; III, 1, 10; V, 3, 5), deckt hier ohne Schonung dessen Schwächen auf und stellt ihn als einen zwar durchaus rechtlichen, aber oberflächlichen, eiteln und schwachen Charakter hin, der zum Befehlshaber über Soldaten, die sich aus so verschiedenartigen Elementen zusammensetzten wie diese Söldner, am wenigsten geeignet war. Unserem Gefühl will dies freie und im ganzen absprechende Urteil über den Freund, der in jungen Jahren so traurig enden mußte, hart und lieblos erscheinen.

In anderer Hinsicht merkwürdig ist die Schilderung, die von Menon entworfen wird. Menon hatte nach allem, was Xenophon in den vorausgehenden Kapiteln über ihn berichtet, seit seinem Eintreffen beim Heere (I, 2, 6) die besondere Gunst des Kyros erfahren, den Mitfeldherrn gegenüber aber schon bei Lebzeiten des Prinzen eine Sonderstellung eingenommen. Bei jener Heerschau zu Tyriaeion befehligte er den rechten Flügel der Griechen, hatte also den Ehrenplatz inne (I, 2, 15). Dann hatte er mit seiner Heeresabteilung die kilikische Königin zu begleiten und war zugleich mit einem wichtigen Auftrag betraut, den er mit Erfolg ausführte (I, 2, 20. 21). Als es sich zu Thapsakos darum handelte, den Euphrat zu überschreiten, ging er mit seinen Leuten über den Strom, bevor die anderen Griechen ihre Entscheidung getroffen hatten, und wurde dafür, wie es hieß, von Kyros besonders belohnt (I, 4, 13—17). In der Schlacht führte er auf Anordnung des Prinzen den linken Flügel des Söldnerheeres (I, 7, 1. 8, 4).

Zwischen Menon und Klearch bestand offenbar schon lange ein gespanntes Verhältnis, und einmal wäre es beinahe zu einem blutigen Kampfe zwischen beiden gekommen (I, 5, 11—17). Menons Verhalten bei Thapsakos war schlau berechnet, aber den übrigen Griechen gegenüber rücksichtslos und unkameradschaftlich. Schon vorher mit Ariaios befreundet (II, 1, 5), schloß er sich,

wie es scheint, nach dem Tode des Kyros noch enger an diesen Perser an (II, 2, 1), war zu der Zeit, wo Griechen und Perser sich gegenseitig beargwöhnten und Tissaphernes schon das Schlimmste plante, mit Klearch ganz zerfallen und suchte ihn zu beseitigen, um das gesamte Heer an sich zu ziehen und sich dem Tissaphernes anzuschließen, mit dem er auch im Bunde mit Ariaios insgeheim verkehrte. Klearch, der Menons Haß in vollstem Maße erwiderte und den gefährlichen Rivalen unschädlich zu machen wünschte, maß den Verleumdungen dieses Mannes die Schuld daran bei, daß sich die Beziehungen zwischen Griechen und Persern so sehr verschlechtert hatten (II, 5, 28. 29), und gerade das leidenschaftliche Verlangen, den Verleumder zu entlarven, ließ ihn alle Vorsicht vergessen und blind in sein Verderben gehen.

Daß Menon wirklich bei jener Katastrophe als Mitschuldiger beteiligt war oder gar dem Tissaphernes den verruchten Plan eingegeben hätte, wird von Xenophon nirgends behauptet. Nach Ktesias (fragm. 60) — der jedoch in diesem Abschnitt seines Werkes ohne Zweifel durch die in seinem Verkehr mit dem gefangenen Klearch von letzterem erhaltenen Mitteilungen beeinflußt war — stünde seine Mitschuld außer Zweifel, und sie wird auch sehr wahrscheinlich durch die von diesem Geschichtschreiber (a. a. O.) und von Diodor (XIV, 27, 2) überlieferte Nachricht, daß der Perserkönig die anderen gefangenen Feldherrn hinrichten ließ, den Menon allein aber freigab.

Wie es sich indes damit auch verhalten mag, sicher ist, daß Menon ehrgeizig, selbstsüchtig und gewissenlos war und zuletzt zum mindesten ein frevelhaftes Spiel trieb. Dennoch überrascht der leidenschaftliche Haß, der aus der Schilderung Menons spricht, und man fragt sich verwundert, ob es wirklich der maßvolle, besonnene Xenophon ist, der sich hier in dieser Weise vernehmen läßt. Der Verfasser kann sich gar nicht genug darin thun, immer wieder neue Beschuldigungen schlimmster Art auf Menon zu häufen, und an einer Stelle (§ 28, s. Anm. 2) macht er dabei geradezu den Eindruck eines widerlichen Schwätzers. Man begreift auch nicht, wie ein solcher Erzschurke bei Kyros bis zuletzt in hohem Ansehen gestanden und sich so lange und auch nach seines Gönners Tode noch in seiner Stellung behauptet haben sollte.

Die Mitteilungen über Menons Ausgang geben dem mit grellen Farben gemalten Charakterbild den passenden Abschluß. Nach diesen Mitteilungen wurde Menon allerdings nicht mit den anderen Feldherrn hingerichtet — wie ja auch Ktesias und Diodor bezeugen —, obwohl er sich desselben Vergehens schuldig gemacht hatte und ebenfalls mit Kyros gegen den König zu Felde gezogen war; wohl aber wurde er später von dem Könige bestraft und mußte sterben. Er starb jedoch nicht wie Klearch und die übrigen Feldherrn durch Enthauptung, welche nach dem Verfasser die rascheste Todesart sein dürfte, sondern er soll den Tod erst gefunden haben, „nachdem er bei lebendigem Leibe ein ganzes Jahr lang als ein Verbrecher gemartert worden war.“

Demnach hätte den Elenden die verdiente Strafe doch noch ereilt, und zwar in einer gräßlichen Weise.

Ob freilich diese mysteriöse Erzählung Glauben verdient und ob sie von Xenophon herstammt[31]), ist eine andere Frage. Denn einmal wird sie, wie es scheint, von keinem andern Geschichtschreiber bestätigt, sodann aber steht sie nicht im Einklang mit dem Satze, welcher die Einleitung zu den sogenannten Charakteristiken der Feldherrn bildet (II, 6, 1). Dort wird nämlich berichtet, daß *die* gefangenen Feldherrn — also auch Menon — zum Könige gebracht und enthauptet wurden. Dieser Widerspruch ist gewiß von Bedeutung, obwohl er von den Herausgebern nicht berücksichtigt wird, und man wird unter diesen Umständen auch nicht geneigt sein, einen bloßen Zufall darin zu sehen, daß gerade bei Menons Schilderung die Altersangabe am Schlusse fehlt.

Die vorstehenden Bemerkungen zu Anab. II, 6 sind nicht vollständig genug, um zu einem Urteil über das ganze Kapitel und dessen Entstehung zu berechtigen, dürften aber in ihrem letzten Teil dazu ausreichen, den Glauben an die Echtheit des Zerrbildes, das dort von Menon geboten wird, ernstlich zu erschüttern, und haben jedenfalls ihre Bestimmung erfüllt, wenn sie in der angedeuteten Richtung zu weiterer Forschung den Anstoß geben sollten.

Anmerkungen.

[1]) Vgl. K. Lincke, Zur Xenophonkritik, Hermes XVII S. 283 Anm.

[2]) Zu diesem Heere kamen nach Xenophon später noch 700 Hopliten unter dem Lakedaimonier Cheirisophos und außerdem weitere 400 griechische Söldner hinzu, die vorher im Dienste des Abrokomas gestanden hatten (Anab. I, 4, 3). Den unzulänglichen Angaben gegenüber, die der Schriftsteller über das asiatische Heer des Kyros bietet, darf man die das Söldnerheer betreffenden Nachrichten jedenfalls vollständig und genau nennen; der oben gebrauchte Ausdruck „in jeder Hinsicht genau" jedoch geht vielleicht zu weit. So kann man z. B. dem Berichte Xenophons nicht entnehmen, ob die Männer, welche dem Kyros eine größere oder kleinere Anzahl von Söldnern zuführten, sämtlich ohne Ausnahme den Rang eines στρατηγός innehatten oder nicht; man erfährt auch nicht, ob Klearch, der Vertrauensmann des Kyros, bei dem griechischen Heere gewissermaßen die Stellung eines Oberbefehlshabers einnahm, wie man aus dem bei Beginn der Schlacht diesem Feldherrn erteilten Befehl, die Griechen gegen das Zentrum der Feinde zu führen (8, 12), schließen möchte. — Hieher gehört ferner eine Ungenauigkeit oder vielmehr eine Lücke in Xenophons Erzählung, die besonders auffällig ist und bisher nicht gebührend beachtet wurde. Nach I, 1, 9. 10 nämlich bittet der Thessalier Aristippos, von seinen politischen Gegnern in der Heimat bedrängt, den Kyros, seinen Gastfreund, um einen dreimonatlichen Sold für 2000 Söldner, eine nach seiner Ansicht für seine Zwecke ausreichende Unterstützung, und empfängt daraufhin von Kyros den Sold für sechs Monate und für 4000 Mann, mit der einzigen Bedingung, sich mit seinen Gegnern nicht zu vergleichen, ohne sich vorher mit ihm ins Benehmen zu setzen. Im nächsten Kapitel (2, 1) wird sodann erzählt, daß an Aristippos der Befehl erging, sich mit seinen Feinden zu versöhnen und das Heer, das er hatte, zu Kyros zu senden. Hier fehlt die Erklärung dafür, warum Aristippos nur beauftragt wurde, seine Heeresmacht zu schicken, und nicht wie die andern Befehlshaber die Aufforderung erhielt, mit seinen Truppen selbst am Feldzug teilzunehmen, und ebenso wird 2, 6 ohne weitere Erläuterung bemerkt, daß der Thessalier Menon in Kolossai mit 1000 Hopliten und 500 Peltasten sich mit Kyros vereinigte. Es bleibt also dem Leser überlassen, aus der Angabe Μένων ὁ Θετταλός den Schluß

zu ziehen, daß Menon von Aristippos abgeschickt war, und überdies sich mit der Thatsache abzufinden, daß der Stellvertreter des Aristippos dem Kyros nur 1500 Mann zuführte, während doch dieser, wie schon erwähnt wurde, seinem Gastfreunde einen sechsmonatlichen Sold für 4000 Mann bewilligt hatte und demnach von seiten des Aristippos die Entsendung einer weit stärkeren Heeresabteilung erwarten konnte. Eine am Schlusse des 2. Buches mit der einseitigen und gehässigen Schilderung Menons verquickte Notiz — *παρὰ Ἀριστίππου μὲν ἔτι ὡραῖος ὢν στρατηγεῖν διεπράξατο τῶν ξένων* (II, 6, 28) — trägt wenig oder nichts zur Aufklärung bei, überdies ist der ganze den Menon betreffende Abschnitt höchst wahrscheinlich ein fremder Zusatz, und speziell § 28, wo sich die eben citierte Bemerkung findet, ist schon von Krüger als unecht bezeichnet worden. Dieser Mangel an Genauigkeit in einem nicht unwichtigen Punkte ist um so bemerkenswerter, als Xenophon in demselben Kapitel, in welchem die auf Aristippos und Menon bezüglichen Angaben so unvermittelt neben einander stehen, es nicht unterläßt, das Eintreffen einer untergeordneten Persönlichkeit, des vorher noch nicht genannten Pasion aus Megara, der 300 Hopliten und ebensoviele Peltasten mitbringt, durch einen besonderen Zusatz zu erklären (*ἦν δὲ καὶ οὗτος καὶ ὁ Σωκράτης τῶν ἀμφὶ Μίλητον στρατευομένων* I, 2, 3).

[3]) Vgl. F. Reuß, Zu Xenophons Anabasis, Jahrbb. f. cl. Phil. 1892 S. S. 550. 551. Den beachtenswerten Gründen, welche dieser Gelehrte gegen I, 7, 10—13 geltend macht, wäre in Bezug auf § 10 noch die Bemerkung hinzuzufügen, daß eine Zählung der griechischen und asiatischen Truppen des Kyros bei Gelegenheit einer Heerschau, die um Mitternacht im letzten Augenblicke vor der für den nächsten Morgen erwarteten Hauptschlacht abgehalten wurde, zwecklos und äußerst unglaubhaft erscheinen muß. Was den folgenden Paragraphen (§11) anlangt, so ist auf die dort genannten 6000 Reiter im nächsten Kapitel mit nachstehendem Satze Bezug genommen: *καὶ ἐμβαλὼν σὺν τοῖς ἑξακοσίοις νικᾷ τοὺς πρὸ βασιλέως τεταγμένους καὶ εἰς φυγὴν ἔτρεψε τοὺς ἑξακισχιλίους* (I, 8, 24). Beruhen die I, 7, 10—13 gemachten Angaben wirklich auf einer Interpolation, so müssen notwendig auch die Worte *τοὺς ἑξακισχιλίους* in der eben angeführten Stelle von fremder Hand herrühren. In der That sind die vor dem König aufgestellten Truppen und jene Sechstausend nach I, 7, 11 identisch, während durch die Worte *καὶ ἐμβαλὼν — τοὺς ἑξακισχιλίους* der Eindruck hervorgerufen wird, als handle es sich um zwei verschiedene Truppenkörper. Die Hervorhebung der Sechstausend, nachdem die Wendung vorausgegangen ist: *καὶ ἐμβαλὼν σὺν τοῖς ἑξακοσίοις*, läßt vermuten, daß *τοὺς ἑξακισχιλίους* hinzugefügt wurde, um dem Siege des Kyros — als einem Siege über eine zehnfache Übermacht! — besonderen Glanz zu verleihen. In der Art des Xenophon liegt das Haschen nach solchen Effekten nicht. (Nach

K. Schenkl, Bursians Jahresbericht über die Fortschritte der klass. Altertumswissenschaft 1888 1. Abt. S. 48, verwirft I, 7, 10—13 (mit Richter) auch R. Neubert im 1. Teile seiner Dissertation „De Xenophontis Anabasi et Diodori quae est de Cyri expeditione parte bibl. quaestiones duae“ Lipsiae 1881).

[4]) Eine zweite auf Ariaios bezügliche Stelle (I, 9, 31) ist hiebei absichtlich nicht berücksichtigt und wird später besprochen. Über die Stellung, die Kyros bei Beginn der Schlacht einnahm, kann eigentlich kein Zweifel bestehen. Da ihm aber in dem der bekannten Untersuchung O. Kämmels, Philologus XXXIV, beigegebenen Plane, im Widerspruch mit der a. a. O. im Text S. S. 517, 669 und 690 gegebenen Darstellung, sowie in den Skizzen, welche sich in den Ausgaben von Rehdantz-Carnuth und R. Hansen, ferner in G. Friedrichs Abhandlung „Der Zug des Kyros und die griechischen Historiker“, Jahrbb. f. cl. Phil. 1895 S. 31, finden, unbeschadet sonstiger Verschiedenheiten überall sein Standpunkt im Zentrum der Hauptmasse seiner Asiaten angewiesen ist, so erscheint es nicht überflüssig, auf diesen Punkt etwas näher einzugehen. Allerdings macht Xenophon Anab. I, 8, 22 die Bemerkung, daß alle asiatischen Befehlshaber vom Zentrum ihrer Truppen aus das Kommando führen. Will man aber diesen Satz dazu verwerten, die Stellung des Kyros innerhalb der Schlachtlinie zu bestimmen, so erfordern die besonderen Umstände, die in seinem Falle vorlagen, auch besondere Vorsicht. Das Heer des Kyros bestand nicht nur aus Asiaten, sondern aus griechischen und asiatischen Truppen; für beide war Kyros der oberste Kriegsherr, jedenfalls betrachtete er sich als solchen, und überdies setzte er gerade auf das griechische Heer seine größte Hoffnung. Unter diesen Umständen ist es nicht wahrscheinlich, daß er die Griechen von Anfang an sich selbst überlassen und sich in die Mitte seiner Asiaten hätte begeben wollen. Unglücklicherweise ist im überlieferten Text der Platz des Kyros in der Schlachtlinie nicht näher bezeichnet, indessen sind an der betreffenden Stelle (I, 8, 6) die Worte *κατὰ τὸ μέσον* unstreitig richtig ergänzt (s. K. Schenkl, Xenophontische Studien, Sitzungsber. der Kaiserl. Akad. d. Wissensch. 1868 S. S. 613. 614). Die Aufstellung des Kyros zerfiel nach Xenophon in zwei Teile: den rechten Flügel, den das griechische Heer, verstärkt durch 1000 paphlagonische Reiter, inne hatte, und den linken nnter Ariaios. Beide Flügel waren freilich von ungleicher Ausdehnung, der rechte kleiner, der linke größer, aber das Zentrum der ganzen Schlachtlinie ist doch nur zwischen den beiden Flügeln zu suchen, und hier war der ganzen Sachlage nach der Platz des Kyros. Mit dieser Auffassung stimmt auch trotz einiger Abweichungen der bei Diodor (XIV, 22, 5. 6) erhaltene Bericht überein. Auch Diodor unterscheidet den rechten Flügel (die Griechen oder, wie er sagt, die Lakedaimonier und eine Anzahl Söldner, mit denen die paphlagonischen Reiter zusammen kämpften,) und den anderen Teil (*τὸ θάτερον μέρος*)

unter Ariaios, teilt also ebenfalls das Ganze in zwei — ungleiche — Teile. Wenn er nun weiter bemerkt: *αὐτὸς δὲ ὁ Κῦρος ἐτέτακτο κατὰ μέσην τὴν φάλαγγα*, so ist auch hier unter *μέση ἡ φάλαγξ* das zwischen beiden Teilen befindliche Zentrum der ganzen Aufstellung, nicht das Zentrum der Asiaten zu verstehen. Anders lag die Sache bei dem Heere des Königs: bei diesem gleichartigen Ganzen fiel der oben erwähnten Bemerkung Xenophons entsprechend die Stelle des Zentrums und somit der Platz des Königs mit der mathematisch genauen Mitte der Schlachtlinie zusammen.

[5]) So schreibt Adam Lorenz in der gehaltvollen Abhandlung „Einige Bemerkungen über die Söldnerei bei den alten Griechen", Eichstätter Programm 1877 S. 30, indem er I, 5, 8 citiert: „Die Mannszucht bei den persischen Truppen des Kyros scheint eine viel strammere als bei den Griechen gewesen zu sein." Diese Bemerkung dürfte an und für sich zutreffen, ist aber mit der angeführten Stelle kaum zu begründen.

[6]) Es muß befremden, daß Kyros beginnt: „*Κλέαρχε καὶ Πρόξενε καὶ οἱ ἄλλοι οἱ παρόντες Ἕλληνες.*" Man würde statt des Proxenos hier eher den Namen Menons erwarten, denn Proxenos hat ja durch sein entschlossenes Dazwischentreten im Sinne des Kyros gehandelt und den erzürnten Klearch zu beschwichtigen versucht.

[7]) Daß einzelne Perser um die wirklichen Absichten des Kyros von Anfang an wußten, darf man vielleicht auch aus der Fassung jener Bemerkung schließen, mit welcher Xenophon seinen Freund Proxenos gegen den Verdacht in Schutz nimmt, als ob dieser ihn gegen besseres Wissen über den wahren Zweck der Unternehmung getäuscht habe: *οὐ γὰρ ᾔδει τὴν ἐπὶ βασιλέα ὁρμὴν οὐδὲ ἄλλος οὐδεὶς τῶν Ἑλλήνων πλὴν Κλεάρχου* (Anab. III, 1, 10).

[8]) In besonders auffälliger Weise läßt der Bericht über die Verhandlungen, die nach der Schlacht bei Kunaxa mit Tissaphernes stattfanden, und über deren Ergebnis erkennen, wie gleichgiltig dem Autor die Nichtgriechen und ihre Schicksale sind (Anab. II, 3). Obgleich nämlich die Griechen sich alsbald nach dem Kampfe mit Ariaios und den Asiaten des Kyros vereinigt und sich mit ihnen feierlich verbündet hatten, ist in jenem Bericht von Ariaios und dessen Truppen mit keinem Wort die Rede, und doch muß Ariaios entweder gleichzeitig selbständig mit Tissaphernes unterhandelt haben oder in den von Xenophon erwähnten Vertrag mit eingeschlossen gewesen sein, wie aus den II, 4, 1 mitgeteilten Thatsachen hervorgeht. Nach Diodor (XIV, 26, 3) galt jenes Abkommen für die Griechen und die von Ariaios befehligten Asiaten.

[9]) Allerdings machte Kyros bei der Zusammenkunft mit dem kilikischen Könige diesem das Zugeständnis, daß sein Land nicht weiter geplündert werden und daß die Einwohner die geraubten und als Sklaven fortgeführten Personen zurückempfangen sollten (I, 2, 27). Allein als diese Zusicherung erfolgte, hatten sich die Soldaten die wertvollsten Gegenstände, deren sie habhaft werden konnten, ohne Zweifel schon angeeignet, und die Zusage, daß die Bewohner die ihnen weggenommenen Sklaven wieder nehmen könnten, wurde durch die zu Gunsten der Söldner beigefügte Klausel (ἤν που ἐντυγχάνωσιν) in Wirklichkeit wertlos (vgl. eine ähnliche Bestimmung bei Livius XXIV, 16, 5: et pecus exceptum est, quod intra dies triginta domini cognovissent). Die Soldaten wußten es schon zu verhüten, daß man diese Sklaven vorfand. Den Beweis dafür liefert die gleich darauf (3, 14) mitgeteilte Äußerung eines griechischen Hopliten, welcher in der zweiten von Klearch aus Anlaß der Meuterei zu Tarsoi einberufenen Versammlung unter anderm den Rat erteilt, die Berghöhen zeitig besetzen zu lassen, damit ihnen Kyros und die Kiliker nicht darin zuvorkämen, und diesen Vorschlag in Bezug auf die letzteren durch den Zusatz begründet: ὧν πολλοὺς καὶ πολλὰ χρήματα ἔχομεν ἀνηρπακότες. Das Verhalten des Syennesis und die Behandlung, die derselbe von seiten des Kyros erfuhr, hat Xenophon unverkennbar mit vielem Humor geschildert.

[10]) F. Reuß (Wetzlarer Programm 1887 S. 11) betrachtet die Worte: τὸ μὲν δὴ πολὺ τοῦ Ἑλληνικοῦ οὕτως ἐπείσθη (4, 13) als Glossem und Rehdantz-Carnuth (6. Auflage) pflichtet seinen Ausführungen bei. Allein es besteht kein Grund, diese Worte anzuzweifeln, sie sind vielmehr nicht wohl zu entbehren. Xenophon schildert (4, 12. 13) zuerst die Erregung, welche die Söldner bei der Eröffnung an den Tag legten, daß der Marsch zum Großkönig nach Babylon gehe, und teilt sodann die Forderung, von deren Bewilligung sie ihre weitere Beteiligung an dem Zuge abhängig machten, und die daraufhin von Kyros gemachten Zugeständnisse mit. Das Ergebnis dieser Verhandlungen wird durch den angefochtenen Satz deshalb in vollkommen entsprechender Weise zur Kenntnis des Lesers gebracht, weil im folgenden (4, 13—17) von einer Abteilung des griechischen Heeres berichtet wird, die sich in dieser Angelegenheit von der Mehrheit trennte und gesondert und selbständig vorging. Menon und seine Truppen nämlich hatten — nicht durch die Versprechungen des Kyros, sondern durch andere Beweggründe veranlaßt — den Euphrat überschritten, bevor die andern ihre Entscheidung getroffen hatten, und befanden sich bereits auf dem linken Ufer des Stromes, als Kyros seinerseits den Übergang ausführte, dem das gesamte übrige Heer folgte (ταῦτα δὲ ποιήσας διέβαινε (Κῦρος sc.) συνείπετο δὲ καὶ τὸ ἄλλο στράτευμα αὐτῷ ἅπαν. 4, 17). Streicht man den Satz τὸ μὲν δὴ πολὺ κτέ., so fehlt

für die Unterhandlungen, die zwischen Kyros und den Soldaten stattfanden, der Abschluß, da § 17 **nicht**, wie **Reuß** will, der Abschluß der **Beratungen**, sondern die Ausführung des Beschlusses berichtet wird, den die übrigen Griechen auf die Zusagen des Kyros hin gefaßt hatten.

[11]) Die bei verschiedenen Anlässen von Kyros gehaltenen Ansprachen, welche Xenophon mitteilt — er war wohl meist nicht in der Lage, den genauen Wortlaut zu überliefern, und man darf annehmen, daß er die von Kyros ausgesprochenen Gedanken in die ihm für den einzelnen Fall passend erscheinende Form gekleidet hat, — machen dem stilistischen Talent des Schriftstellers alle Ehre.

So ist in jener Kundgebung, welche er den Prinzen nach der Flucht des Xenias und Pasion an die griechischen Feldherrn richten läßt (4, 8), der von wechselnden Impulsen bestimmte Gedankengang einer improvisierten Rede meisterhaft getroffen; in der Botschaft, welche Glus den Truppen des Menon überbringt (4, 16) — wenn man dieselbe hieher rechnen darf —, erkennt man den Feldherrn, welcher mit wenigen Worten auf die Soldaten eine zündende Wirkung hervorzubringen weiß; bei der Verhandlung gegen Orontas (6, 6—9) spricht Kyros kurz nnd sachlich, wie es dem Vorsitzenden eines Gerichtshofs angemessen ist. In der Rede, welche der Prinz an die griechischen Feldherrn und Lochagen in der Voraussetzung hält, daß die Entscheidung unmittelbar bevorstehe (7, 3. 4), appelliert er zuerst in geschickter Weise an den Stolz der Hellenen auf ihre Stellung als freie Männer, wobei er diese Freiheit in fast überschwenglicher Weise zu preisen weiß, stellt dann die Aufgabe, die ihrer wartet, als eine leichte dar und verheißt ihnen zum Schluß reiche Belohnung, Argumente, die bei diesen Zuhörern ihre Wirkung nicht verfehlen konnten. Die letzten Worte endlich, welche Kyros bei derselben Gelegenheit an die Versammlung richtet (7, 6. 7), geben vortrefflich die stolze Sprache des orientalischen Fürsten wieder, der von dem Bewußtsein durchdrungen ist, im Falle des Sieges über ein ungeheures Reich und dessen Schätze nach freiem Ermessen verfügen zu können.

Zu der oben berührten Auslassung des Kyros über den hohen Wert der *ἐλευθερία* vergleiche man Hellenika IV, 1, 35. 36, wo Agesilaos dem Satrapen Pharnabazos gegenüber sich in ganz ähnlicher Weise ausspricht. Xenophon selbst nennt Anab. III, 2, 13 in der ersten Ansprache, welche er an das Heer richtet, die *ἐλευθερία* der Städte, in denen die Söldner geboren und aufgewachsen seien, das bedeutendste Denkmal der einst über die Perser errungenen Siege und begründet diese Behauptung mit den Worten: *οὐδένα γὰρ ἄνθρωπον δεσπότην ἀλλὰ τοὺς θεοὺς προσκυνεῖτε.* Die Ähnlichkeit, die zwischen diesem Satze und einem berühmten, aus jüngster Vergangenheit stammenden Ausspruch besteht, wird niemand übersehen.

[12]) Vgl. VI, 1, 20: *ὁ δὲ Ξενοφῶν τῇ μὲν ἐβούλετο ταῦτα, νομίζων καὶ τὴν τιμὴν μείζω οὕτως ἑαυτῷ γίγνεσθαι*

πρὸς τοὺς φίλους καὶ εἰς τὴν πόλιν τοὔνομα μεῖζον ἀφίξεσθαι αὐτοῦ, τυχὸν δὲ καὶ ἀγαθοῦ τινος ἂν αἴτιος τῇ στρατιᾷ γενέσθαι.

[13]) Die sich unmittelbar anschließenden Worte: *καὶ στρατηγὸν δὲ αὐτὸν ἀπέδειξε πάντων ὅσοι εἰς Καστωλοῦ πεδίον ἀθροίζονται* werden von K. Lincke (a. a. O. S. 286, jedoch ohne weitere Begründung) und von F. Reuß (Jahrbb. f. cl. Phil. 1892 S. S. 545. 546) als unecht bezeichnet.

[14]) Man hat es dem Schriftsteller auch zum Vorwurf machen wollen daß er in der Einleitung zur Anabasis nur die Krankheit des Dareios und dessen Wunsch, beide Söhne in seiner Nähe zu haben, als Grund dafür angibt, daß Kyros zu seinem Vater berufen wurde, während Hellenika II, 1, 8. 9 ein ganz anderer Grund, nämlich ein Gewaltakt des Prinzen gegen zwei Vettern und die deswegen von deren Eltern erhobene Beschwerde, genannt werde (W. Vollbrecht a. a. O. S. S. 30. 31). Allein die betreffende Stelle der Hellenika ist von G. F. Unger (Die historischen Glosseme in Xenophons Hellenika, Sitzungsb. d. b. Akad. d. Wissensch. 1882 S. S. 273—275, 285—288) in überzeugender Darlegung als eine aus Ktesias entnommene Interpolation erwiesen und damit festgestellt worden, daß Xenophon auch in den Hellenika die Erkrankung des Königs als die einzige Veranlassung der Heimberufung des Kyros ansieht.

[15]) Diese Thatsache und der hohe Sold, den jene Mannschaften — wohl lauter auserlesene Leute — damals erhielten, war auch den Söldnern, die mit Kyros gegen den König zogen, wohlbekannt (s. Anabasis I, 3, 18. 4, 12).

[16]) Vgl. hinsichtlich der Tendenz der Anabasis Ed. Schwartz, Quellenuntersuchungen zur griechischen Geschichte, Rhein. Mus. f. Phil. XLIV (1889) S. 193, wo übrigens etwas einseitig nur der apologetische Zweck des Werkes hervorgehoben wird.

[17]) F. Reuß (Wetzlarer Programm 1887 S. S. 2. 3) vermutet, daß in diesem Abschnitt mehrere Glosseme enthalten seien. Was § 28 und § 29 anlangt, so hat Reuß, wie es scheint, seine Bedenken gegen die Echtheit derselben seitdem, zum Teil wenigstens, wieder aufgegeben, da er in den Jahrbb. f. cl. Phil. 1892 S. 564 *ἐπισφάξαι* (§ 29) als Beleg für die Behauptung citiert, daß Xenophon den Herodot nachgeahmt habe. In der That ist ein zwingender Beweis dafür, daß die ganze Erzählung vom Ende des Artapates auf einer Interpolation beruhe, schwer zu erbringen. Dagegen können die letzten Zeilen des 8. Kapitels — *εἶχε γὰρ χρυσοῦν κτλ.* — allerdings, wie Reuß in jenem Programm richtig hervorgehoben hat, unmöglich von Xenophon herrühren und sind sicher nichts weiter als eine läppische Randbemerkung, die irrtümlicherweise in den Text aufgenommen wurde.

[18]) Vgl. II, 6, 1. 2: Οἱ μὲν δὴ στρατηγοὶ οὕτω ληφθέντες ἀνήχθησαν ὡς βασιλέα καὶ ἀποτμηθέντες τὰς κεφαλὰς ἐτελεύτησαν, εἷς μὲν αὐτῶν Κλέαρχος ὁμολογουμένως ἐκ πάντων τῶν ἐμπείρως αὐτοῦ ἐχόντων δόξας γενέσθαι ἀνὴρ καὶ πολεμικὸς καὶ φιλοπόλεμος ἐσχάτως. καὶ γὰρ δὴ κτέ. Ein Vergleich dieser Stelle mit I, 9, 1. 2 ergibt eine frappante Ähnlichkeit zwischen beiden Kapitelanfängen.

[19]) Es ist (S. 25) in Bezug auf I, 9 gesagt worden, daß bisher niemand gegen die hergebrachte Anschauung Einspruch erhoben habe, wonach dieses Kapitel als Charakteristik des Kyros aufgefaßt und bezeichnet wird. Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, erscheint es notwendig, hier ausdrücklich auf den Unterschied hinzuweisen, der hinsichtlich der Schilderung des Kyros sowohl, als auch derjenigen des Klearch zwischen der a. a. O. von W. Vollbrecht geltend gemachten Ansicht und der in der vorliegenden Abhandlung vertretenen Auffassung besteht. Vollbrecht spricht dort (S. 28) allerdings von den sogenannten Charakteristiken des Kyros und des Klearch und nennt sie höchst einseitige Schilderungen dieser Männer. Allein der verdiente Gelehrte geht hiebei, wie es auch sonst geschieht, von der Voraussetzung aus, daß der Autor eine wirkliche Charakteristik beider zu entwerfen beabsichtigt habe, eine Voraussetzung, die zu einem falschen Urteil über den Schriftsteller führen muß und der die nämliche Anschauung zu Grunde liegt, die oben als irrig bekämpft wird.

[20]) Vgl. Anab. III, 2, 4: ἀλλὰ Κλεάρχῳ καὶ ὁμοτράπεζος γενόμενος κτέ.; Kyrup. VII, 1, 30: οἱ μὲν γὰρ ἑταῖροί τε αὐτοῦ καὶ ὁμοτράπεζοι συνεισέβαλον.

[21]) Diodor schreibt XIV, 22, 5: τὸ δὲ θάτερον μέρος ἐπεῖχον οἵ τ' ἀπὸ Φρυγίας καὶ Λυδίας, ἔτι δὲ τῶν ἱππέων περὶ χιλίους, ὧν εἶχε τὴν ἡγεμονίαν Ἀριδαῖος. Hält man sich streng an den Wortlaut, so könnte man allerdings aus dieser Stelle schließen, daß Ariaios bei Diodor ebenfalls nur als Befehlshaber der auf dem linken Flügel stehenden Reiterei genannt sei. Allein aus dem Bericht dieses Schriftstellers über das Verhalten des Ariaios in der Schlacht (XIV, 24, 1) geht deutlich hervor, daß Ariaios auch nach seiner Darstellung den ganzen linken Flügel, also sämtliche Asiaten des Kyros (mit Ausnahme von 2000 Reitern und gegen 10000 Mann Fußtruppen), befehligte (vgl. Diod. XIV, 22, 5. 6). Man muß daher vermuten, daß sich entweder Diodor in der mitgeteilten Stelle nicht deutlich ausgedrückt hat, oder daß dort nach ὧν ein Wort, etwa ἁπάντων, ausgefallen ist.

[22]) Diodor berichtet, daß Ariaios floh, weil er umgangen wurde und den Tod des Kyros erfahren hatte (XIV, 24, 1). Vgl. über den Hergang G. Friedrich a. a. O. S. S. 28. 29.

[23]) L. Holländer, (Kunaxa, Naumburger Programm 1893 S. 11) äußert sich darüber: „Die Charakterschilderung des Cyrus, die Xenophon mitten in seinem Bericht über die Schlacht bei Kunaxa eingefügt hat, ist in mehr als einer Beziehung merkwürdig: erstens wegen der Stelle, an der sie steht." Er unterläßt es aber, näher auf diesen Punkt einzugehen, sondern bemerkt nur noch: „Ein eigentlicher Grund, die Schilderung der Schlacht durch ein Charakterbild des Prinzen, dessen unglücklicher Tod eben erzählt war, zu unterbrechen, lag gewiß nicht vor."

[24]) Vgl. Krügers Anmerkung zu Anab. I, 9, 19 (Ausg. mit erkl. Anm. 6. Aufl.).

[25]) O. Kämmels Vermutung (a. a. O. S. 669 Anm. 4), Xenophon habe einmal die ursprüngliche Bestimmung des Ariaios im Auge, dann aber das faktische Verhältnis in der Schlacht, „wo Ariäos bei Kyros' Abwesenheit selbstverständlich alle Asiaten commandierte," ist nicht überzeugend. F. Reuß (Jahrbb. f. cl. Phil. 1892 S. S. 553. 554) hält die Worte τοῦ ἱππικοῦ ἄρχων ebenfalls für unecht. Die Folgerung aber, welche dieser Gelehrte hier aus der Vergleichung von Oikonomikos 4, 18 und 19 mit Anab. I, 9, 29 und 31 zieht, „daß dem Verfasser des interpolierten c. 4 vom Oikonomikos ein Anabasis-Text vorlag, der noch nicht durch die in unsern Handschriften überlieferten Glosseme entstellt war", geht zu weit und stimmt mit seinen eigenen früheren Darlegungen (Wetzlarer Programm 1887 S. S. 5. 6 Anm.) nicht überein, denen zufolge, wie dort mit großer Wahrscheinlichkeit behauptet wird, beiden ebensosehr durch ihre Ähnlichkeit wie durch ihre Verschiedenheit merkwürdigen Stellen eine gemeinsame Quelle, nämlich ein Abschnitt aus den Περσικά des Ktesias, zu Grunde liegt.

[26]) Diese Stellen haben folgenden Wortlaut:

Anab. I, 9, 24.	Kyrup. VIII, 2, 13.
καὶ τὸ μὲν τὰ μεγάλα νικᾶν τοὺς φίλους εὖ ποιοῦντα οὐδὲν θαυμαστόν, ἐπειδή γε καὶ δυνατώτερος ἦν· τὸ δὲ τῇ ἐπιμελείᾳ περιεῖναι τῶν φίλων καὶ τῷ προθυμεῖσθαι χαρίζεσθαι, ταῦτα ἔμοιγε μᾶλλον δοκεῖ ἀγαστὰ εἶναι.	Καὶ τὸ μὲν δὴ μεγέθει δώρων ὑπερβάλλειν πλουσιώτατον ὄντα οὐ θαυμαστόν· τὸ δὲ τῇ θεραπείᾳ καὶ τῇ ἐπιμελείᾳ τῶν φίλων βασιλεύοντα περιγίγνεσθαι τοῦτο ἀξιολογώτερον.

[27]) Vgl. über diesen Punkt Ed. Schwartz a. a. O. S. 174 Anm. 5.

[28]) In ähnlicher Weise hat sich schon vor langen Jahren H. Weil (Zeitschr. f. d. Alterthumswissenschaft 1842 S. 151) ausgesprochen. Nachdem er verschiedene Stellen aus Anab. I, 9 mit entsprechenden Stellen der Kyrupädie in Vergleich gebracht hat, fährt er fort:

„Hiernach scheint es, daß in der Cyropädie ein idealisierter jüngerer Cyrus aufgestellt wird, oder vielmehr, daß beide, der Cyrus der Cyropädie und der der Anabasis, aus dem wirklichen jüngeren Cyrus idealisiert sind."

29) Über das Verhältnis des Anab. I, 9 geschilderten Kyros zu dem Kyros der Kyrupädie vgl. Krüger de authentia et integritate Anabaseos Xenophonteae[2] S. 135.

30) So Theod. Bergk, Griech. Literaturgesch. 4. Bd. S. S. 312. 313 und K. Lincke, a. a. O. S. 282 ff., welch letzterer auch Urteile von Sauppe und Breitenbach anführt, die sich in gleichem oder annäherndem Sinne äußern.

31) Einen ähnlichen Charakter zeigt in der Anabasis nur noch eine Stelle, nämlich der Bericht über das in tiefes Dunkel gehüllte Ende des Orontas (Anab. I, 6, 11). Allein in diesem Falle läßt sich der geheimnisvolle Ton, in welchem der Schriftsteller spricht, ungezwungen erklären. Klearch, der den wißbegierigen Freunden den Verlauf der Verhandlung ausführlich geschildert hatte, war nicht in der Lage, über die Hinrichtung des Verräters Aufschluß zu geben und auch sonst war darüber keine Auskunft zu erlangen. Gerade das rätselhafte Verschwinden des Orontas aber beschäftigte sicherlich die lebhafte Phantasie der Griechen in hohem Grade und wurde gewiß in den Kreisen, in welchen Xenophon sich bewegte, vielfach besprochen. Der Niederschlag derartiger Gespräche nun, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, scheint in Xenophons Erzählung vorzuliegen, der hier wahrscheinlich Aufzeichnungen folgte, welche noch unter dem frischen Eindruck des merkwürdigen Ereignisses niedergeschrieben waren. Etwas seltsam berührt dabei im ersten Augenblick eigentlich nur die im Schlußsatz abgegebene Versicherung: τάφος δὲ οὐδεὶς πώποτε αὐτοῦ ἐφάνη. Denn der Halteplatz, wo das Urteil vollstreckt worden war, lag noch innerhalb der Wüste, das Heer setzte nach vollzogener Prozedur den Marsch fort, und von den Griechen wenigstens sah wohl keiner jemals die abgelegene Stätte wieder. Gleichwohl sind jene Worte nicht weiter zu beanstanden. Die Griechen legten bekanntermaßen auf die angemessene Bestattung ihrer Toten außerordentlichen Wert, und deshalb mußte es auch Xenophon und seinen Freunden damals auffallen, daß, soviel sie bemerken konnten, der Leichnam des hochgestellten Persers weder an Ort und Stelle, d. h. in der Wüste, beerdigt, noch in bewohnte Gegenden mitgeführt und dort beigesetzt wurde.



